

Camms-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Veranstalter

Kessheimer und Gornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz.

Veranstalter 44.

Erstausgabe Montag, Mittwoch und Freitag abends.

Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle vierteljährlich M. 1.20, monatlich 40 Pfg. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich M. 1.44, monatlich 48 Pfg. mit Bestellgeld, einschließlich des Illust. Sonntagsblattes. Anzeigenpreis: 10 Pfg. für auswärtige Anzeigen 15 Pfg., Kleinanzeigen 35 Pfg. für die einfache Zeile. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. — Annahme für größere Anzeigen nur bis vormittags 9 Uhr, für kleinere Anzeigen nur bis vormittags 11¹/₂ Uhr der Erscheinungstage.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird eine Garantie nicht übernommen.

Nummer 65

Freitag, den 5. Juni 1914, abends

39. Jahrgang.

Rundschau.

Kaiser Wilhelm wird am 13. Juni in Marienbad zu Besuch seines dort zur Kur weilenden Sohnes, des Prinzen Adalbert, eintreffen.

Verlobung im schleswigholsteinischen Fürstentum. Die Verlobung der Prinzessin Adelheid Luise zu Schleswig-Holstein, Tochter der Kaiserin, mit dem Grafen Friedrich zu Solms-Baruth, ist der Verlobung des Kaiserjohannes Prinzen Ludwig mit der Gräfin von Bassowitz schnell gefolgt. Der Brautgroom ist bisher in der Öffentlichkeit nicht hervorgetreten, er widmet sich der Bewirtschaftung seines Gutes Baruth bei der Gutsverwaltung Lützenwalde. Die Braut ist die vierte Tochter des Herzogs Friedrich Ferdinand, der mit der Prinzessin Karoline Mathilde zu Schleswig-Holstein, einer Schwester der Kaiserin, vermählt ist.

Ein Unterstaatssekretär im Reichs-Marineamt. Die Schaffung des Postens eines Unterstaatssekretärs für das Reichs-Marineamt ist jetzt erfolgt. Das neueste „Marine-Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine Kabinettsorder des Reichs-Marineamts v. Tirpitz gerichtet ist. Es heißt: „Ich beauftrage den Admiral v. Capelle unter Berücksichtigung seiner jetzigen Dienststellung gleichzeitig mit der Ernennung des Unterstaatssekretärs der Reichs-Marineamt. Die Dienstregelung überlasse ich Ihnen.“ Die Ernennung des Unterstaatssekretärs bedeutet den Abgang einer teilweise Neuorganisation, die im Reichs-Marineamt notwendig wurde, da mit dem Anwachsen der Zahl der Angehörigen der Marineverwaltung.

Die Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft, die heute Freitag und morgen Samstag unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg, in Danzig tagt, hat eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. Das wachsende Interesse an unserem Weltreich zeigt sich in der beständigen Steigerung der Mitgliederzahl, die bereits die stattliche Höhe von 42 212 erreicht hat, das Vermögen der Deutschen Kolonialgesellschaft beläuft sich auf rund 2,5 Millionen Mark.

Das deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose hält heute Freitag im Plenarsitzungsraum des Reichstags seine diesjährige Generalversammlung ab. Wie bereits die Versammlung auch diesmal namens der Reichsregierungen vom Staatssekretär des Reichsinneren, des Herrn mit einer längeren Ansprache begrüßt werden. Dank den Bestrebungen des Komitees, die von

der Kaiserin und vielen anderen hohen Personen aufs lebhafteste unterstützt werden, hat die Bekämpfung der Tuberkulose, dieses Würgengels der Kulturvölker, die denkbar erfreulichsten Fortschritte im Deutschen Reich gemacht. Besonders sind die Bemühungen zur Verhütung der Tuberkulose von den schönsten Erfolgen gekrönt worden. Da die Arbeiten des Komitees und der deutschen Ärzte nicht ruhen, so darf man hoffen, daß auch diese mörderischste aller Krankheiten unseres Volkes einmal völlig überwunden werden wird.

Anlage gegen Urheber und Verbreiter der Ordensschadmeldungen. Wie die „Braunschweig. Landeszeit.“ erzählt, ist gegen die letzte Veröffentlichung des „Vorwärts“ über einen angeblichen privaten Ordensschadener von Beamten der kaiserlichen Hofhaltung von der Staatsanwaltschaft beim Landgericht I Berlin das Ermittlungsverfahren eingeleitet worden. Das Strafverfahren richtet sich gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“ und gegen den Urheber der Beschuldigungen, den sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Liebknecht.

Der Prozeß gegen Frau Caillaux, gegen die der Staatsanwalt die Anklage auf Ermordung des Figaro-Direktors Calmette erhob, beginnt am 20. Juli und wird etwa fünf Tage dauern. Gegen den Anklagebeschluß hat Frau Caillaux keine Berufung eingelegt. Herr Caillaux, der von den Folgen des Sturzes aus dem Automobil wiederhergestellt ist, besucht seine Gattin im Untersuchungsgefängnis noch täglich.

Die Ereignisse in Albanien drängen immer mehr zur Entscheidung. Das Schicksal der Herrschaft des Fürsten wird besonders in Rom sehr feurig kommentiert. Man glaubt nicht, daß die italienischen Kräfte des Fürsten ausreichen werden, um seine Stellung zu halten, da er einen Bürgerkrieg hervorrufen würde, wenn er, gestützt auf die katholischen Mafiosi, gegen die Aufständischen vorgehen würde. Die „Tribuna“ läßt durchblicken, daß Europa sich für die Herrschaft des Fürsten nur bis zu einem gewissen Punkte verpflichtet habe. „Giornale d'Italia“ verzeichnet alarmierende Gerüchte über Truppenbewegungen an der serbisch-montenegrinischen Grenze, die Österreicher bereits mit Gegenmaßnahmen beantwortet. Die Folgerung, die man hier aus der Situation zieht, ist die immer stärker werdende Forderung eines gemeinsamen Einschreitens mit Österreich. — Die Verhandlungen der internationalen Kontrollkommission mit den Aufständischen sind wieder verschoben worden. Zwischen den Mächten schweben gleichfalls noch die Verhandlungen über die Absendung von Kriegsschiffen.

Mexiko. Die völkerrechtswidrige Belegung der beiden Sappagadampfer „Bavaria“ und „Ypiranga“ mit hohen Geldstrafen unterliegt noch der diplomatischen Nachprüfung. Die Generaldirektion der Hamburger Schiffahrtsgesellschaft sieht dem Ausgange der Angelegenheit mit unverändertem Gleichmut entgegen und erklärt, daß es sich bei der ganzen Geschichte nur um die Zollfrage handeln könne, die nach den bestehenden Tarifen erledigt werden würde. Das deutsche Auswärtige Amt hat daher auch noch keine Gelegenheit genommen, sich irgendwie in die Angelegenheit einzumischen oder Vorstellungen in Washington zu erheben. — Die Revolutionäre eroberten Colima womit die Westküste Mexikos vollständig von der Hauptstadt abgeschnitten scheint. Indessen besteht weiter südlich noch eine Verbindung mit dem Pazifikmeer. Die Rebellen melden auch einige andere minder bedeutende Erfolge.

Bon nah und fern.

Bad Homburg, 3. Juni. Der siamesische Tempel, den man kürzlich erst eingeweiht hat, ist von irgend einem Karikaturisten dadurch beschädigt worden, daß mit dem Messer an einer der hölzernen Säulen ein etwa 5 Zentimeter langes Stück abgetrennt und entwendet wurde. Der Schaden dürfte, da das wertvolle Bauwerk, ein Geschenk des verstorbenen Königs von Siam, im Original aus diesem fernen Lande kam, nur schwer auszubessern sein.

Höchst, 4. Juni. Der Gesamtbetrag der Wehrsteuer in der Stadt Höchst berechnet sich auf rund 661 000 Mark. Hiervon bringen die Aktiengesellschaften rund 300 000 Mark auf, so daß also auf die übrige Bürgerschaft der Betrag von etwas über 360 000 M. entfällt.

Stassfurt, 4. Juni. Gestern Nacht brach in einem Scheunenviertel in nächster Nähe der Kirche Großfeuer aus, dem vier Scheunen und ein Stall, die u. a. den Landwirten Bruchhäuser, Wald und Pfeifer gehörten, zum Opfer fielen. Den Feuerwehren von hier, Elz und Limburg gelang es gegen 4 Uhr, das Feuer einzudämmen. Das Vieh konnte gerettet werden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Brandschaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt.

Haiger, 4. Juni. Seitdem der Stadt durch Kaiser Konrad I. unter dem 14. April 1914 ihre städtischen Rechte verbrieft worden waren und auch Marktgerechtsame verliehen wurde, ist gestern nachgewiesenermaßen der sogenannte Pfingstmarkt zum 1000. Male abgehalten worden.

Aus der Tiefe des Ozeans.

Von Hans Wald. 23 (Nachdruck verboten.)

Sie betreten ein vornehmes Kaffee-Restaurant, in dem sie von zahlreichen anwesenden Bekannten begrüßt wurden. Und da es unmöglich war, die Bewunderung zu übersehen, war es kein Wunder, daß bald bei allen Gästen, die das Paar kannten, ein verständnisvolles Lächeln auftauchte.

Als Thomas Trüffen aus dem Hause der Grotenhoops wegging, lief er in heller Wut die Straße entlang. Er fühlte sich mit den Armen umher und führte ein seltsames Gespräch mit sich selbst, so daß er seinem Äußeren nach in den Verdacht, betrunken zu sein, geriet. Als er in der Selbstversunkenheit hart am Ufer eines Kanals entlang lief, packte ihn ein Polizeimann fest am Arm und gab ihm den wohlgeleiteten Rat, besser auf sich zu achten. Das klang er seinen Gang fort, der ihn in das Schifferviertel von Amsterdam brachte. Da redete und streckte er sich, zog seinen Mantel an und schaute auf den Himmel und warf den Wirtsleuten einen ganz anderen Menschen als denjenigen, den sie eben bei den Grotenhoops gesehen war, auch das letzte bisschen äußerer Anstand und Erziehung schien abgestreift.

Er trat in ein gerade nicht einnehmendes Lokal, aus dem eine lebhafte Musik und nicht weniger abstoßender Lärm heraufschlug. Dabei herrschte ein Quasi, daß man kaum die Augen schließen konnte. Thomas schenkte sich hier einen fragenden Blick um, worauf dieses in eine Ecke zu einem zufriedenen Nicken ging er dorthin, wo er einen Mann sah, der ein helles Tageslicht ohne weiteres ansehen konnte, daß er dem Alkohol in seiner schärfsten Form huldigte.

Thomas Trüffen setzte sich dem Manne gegenüber und trank sein fast ganz gefülltes Brantwein Glas in einem Zuge aus. Als neue Füllung gebracht worden war, tranken sie einander zu, dann warf der Jüngere ein Geldstück auf den Tisch, spuckte auf den schmutzigen Fußboden aus und rief: „Das ist mein letzter Gulden!“

Mit heiserem Lachen versetzte der ältere Mann: „Na, einsteilen haben wir noch Kredit!“

„Aber wer weiß, wie lange?“ antwortete Thomas, „jedenfalls kann es nicht so weiter gehen. Es muß etwas geschehen.“

„Ich meinte, es wäre schon genug geschehen,“ erwiderte der Alte. „Wenn Du heute wieder zehn Gulden wie gestern von dem Adrian Grotenhoop bekommen hast, so bist uns das schon ein paar Tage weiter. Und einmal muß dann doch der Tag kommen, wo Dein großer Schlag Dir gelingt. Wenn die Grotenhoops ganz müde geworden sind, dann sollst Du mal sehen, welches Stück Geld wir bei dem Geschäft herausbekommen werden.“

Der Junge schlug auf den Tisch, daß es schallte, und die nächsten Gäste sich ärgertlich umsahen. Thomas machte sich aus ihrem Gesicht nichts, sondern sprach weiter: „In dem Hause Grotenhoop fliegen die Gulden nicht mehr so umher, wie Du denkst. Ich habe weder zehn Gulden bekommen, noch einen einzigen, der alte Herr Jan, den ich allein zu sprechen bekam, hat mir im Gegenteil die Tür gewiesen.“

Der ältere Mann machte ein ganz betroffenes Gesicht und sagte in einem Tone, der bewundernd sein sollte, aber wie albern es klang: „Ach nee, aber wie ist denn das möglich? Du hast ihm doch gleich bemerkbar gemacht, daß Du nicht der Kerl bist, mit Dir spaßen zu lassen?“

„Hab ich, hat indessen nichts genützt. Der Herr Jan hat mir rund heraus gesagt, daß er an meine Geschichten nicht glaubt, und daß ich mich an den Notar van der Holden wenden solle, wenn ich irgend etwas wolle. So steht die Geschichte, die Karre sitzt im Dreck fest.“

„Thomaschen, mein Junge,“ sagte sein Gegenüber grinsend, „Du bist so heftig, das habe ich Dir ja immer gesagt.“

„Ach, was verstehst Du davon!“ erwiderte dieser unwirsch. „Deinen Rat gebrauche ich nicht.“

„Rebe doch nicht so zu Deinem Vater,“ meinte der ältere Mann gekränkt.

„Bist ja doch bloß mein Stiefvater,“ lachte Thomas.

„Habe ich nicht immer als wahrer Vater an Dir gehandelt?“ versetzte der alte Trüffen, denn dieser war es. „Man darf auch nicht zu viel haben wollen, darin hast Du einen Fehler gemacht. Ja, ja, mein Sohnchen, Du hast meinen Rat nicht gehört und jetzt kannst Du die Suppe ausschlucken, die Du Dir eingebracht hast!“ Dabei hielt Sam Trüffen den Zeigefinger seiner rechten Hand hoch erhoben und sah ordentlich gewichtig aus. Auf Thomas schien diese Standpauke doch einen gewissen Eindruck zu machen, denn er blickte schweigend in sein Glas.

Diese Schweigsamkeit schien dem Alten Mut zu geben, in der Auskramung seiner Ansichten fortzufahren: „Siehst Du, Thomas, als wir die Aufforderung des Advokaten lasen, daß ich, Sam Trüffen, mich zur Empfangnahme einer wichtigen Mitteilung melden sollte, da ahnte ich, daß für mich, für uns ein Glückstag angebrochen sei. Und als ich dann die Aussage meines alten Freundes Kornelsen durchstudiert hatte, daß bei dem Untergang des Dampfers „Graf Hoorn“ nicht der kleine Adrian Grotenhoop, sondern meiner Susanne kleiner Sohn gerettet worden sei, da war mein Entschluß fertig. Was sollte ich alter Kräuter große Geschichten machen? Ich wollte zu den Herren Grotenhoop gehen, Ihnen das Papier geben und sagen, da, meine Herren, haben Sie den Wisk! Und, paß auf, sie hätten ganz gewiß für uns beide so geforgt, daß wir keinen Finger in unserem Leben mehr hätten zu rühren brauchen.“

„Oder auch nicht,“ fiel ihm Thomas grob ins Wort.

(Fortsetzung folgt.)

à Oberursel, 4. Juni. Durch die Geistesgegenwart eines Lokomotivführers wurde bei dem heftigen Dörchen Steinbach ein folgenschweres Unglück verhütet. Ein mit 19 Personen besetzter Automobilomnibus fuhr, da die Bremse versagte, mit voller Wucht gegen die geschlossenen Schranken der Homburger Bahn und durchbrach die eisernen Stangen. Erst als die Gleise überfahren waren, kam der Wagen zum Stillstand. Eine im gleichen Augenblick heranbrausende Lokomotive konnte wenige Meter vor der Unfallstelle zum Halten gebracht werden.

Frankfurt, 4. Juni. Eine in der Kronprinzenstraße wohnende 43jährige Frau, die dort bei einer Familie ein möbliertes Zimmer inne hatte, wurde heute vormittag am Bettpfosten erhängt aufgefunden. Die durch die herbeigerufene Rettungswache angestellten Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. — Ein in der Vogelsbergstraße wohnender 30jähriger Kaufmann versuchte sich gestern nachmittag gegen 1½ Uhr das Leben zu nehmen. Nachdem er in einer Privat-Pension in der Allerheiligenstraße zu Mittag gegessen hatte, begab er sich in ein anliegendes Zimmer und feuerte zwei Schüsse auf sich ab. Während der erste Schuß fehl ging, traf ihn der zweite in die rechte Schläfe, worauf er bewußtlos zusammenbrach. Die sofort herbeigerufene Rettungswache aus der Münzgasse legte einen Notverband an und sorgte für die Überführung nach dem Heiliggeisthospital.

h Sindlingen, 4. Juni. 25.000 M Fehlbetrag. Bei dem Spar- und Kreditverein wurde ein Fehlbetrag von 25.000 M festgestellt. Der Verlust wird durch Erhöhung der Anteile der einzelnen Genossenschaftler gedeckt.

Wiesbaden, 4. Juni. Das deutsche Zentral-Komitee in Berlin hat auf Antrag des Landesausschusses zur Bekämpfung der Tuberkulose im Regierungsbezirk Wiesbaden ein Tuberkulose-Museum für mehrere Monate zur Verfügung gestellt. Das Museum kommt nach Usingen vom 11.—21. Juni, nach Eltville vom 27. Juni bis 6. Juli, nach Montabaur vom 12.—21. Juli, nach Westerburg vom 26. Juli bis 4. August, nach Hachenburg vom 9.—16. August, nach Marienberg vom 21.—28. August, nach Dillenburg vom 2.—11. September und nach Biedenkopf vom 16. bis 25. September.

Wiesbaden, 5. Juni. Ein frecher Diebstahl wurde gestern mittag auf dem Marktplatz ausgeführt. Ein fremder Milchhändler hatte dort sein Fuhrwerk hingestellt, um in einer benachbarten Wirtschaft etwas zu essen. Als er wiederkam, waren Wagen und Pferd verschwunden. Alle sofort angestellten Nachforschungen nach dem Verbleib des Fuhrwerks waren zunächst erfolglos; endlich wurden drei stellenlose Burschen in der Sonnenberger Straße mit dem Fuhrwerk gesehen. Ein berittener Gendarm nahm die Verfolgung der Spitzbuben auf und fand sie schließlich in Sonnenberg. Er brachte sie und ihr Diebesgut nach Wiesbaden zurück und übergab dem Milchhändler sein Fuhrwerk, während er die drei Burschen dem Gerichtsgefängnis zuführte, wo man sie gleich in Untersuchungshaft behielt.

Oberlahnstein, 4. Juni. Verhaftet wurde der Schlossermeister W., welcher bekanntlich vor kurzem seinen Lehrling tödlich verletzt hatte, indem er ihm ein glühendes Stück Eisen an den Kopf warf, so daß es im Kopf stecken blieb. Die Inhaftierung erfolgte wegen Fluchtverdachts. W. hat sein Geschäft verkauft und hatte die Absicht, von hier wegzuziehen.

Hanau, 5. Juni. Der seit einigen Tagen flüchtige 60-jährige städtische Bureauassistent Konrad Stahl ist gestern abend hierher zurückgekehrt. Er wurde von der Kriminalpolizei in Haft genommen, da er sich an Geldern der Vereinigung ehemaliger 81er vergrißen haben soll. Der veruntreute Betrag soll sich auf 4000 M belaufen.

Kleinwallstadt, 4. Juni. Eine Røpenidiade spielte sich jüngst hier ab. Bei einem heftigen Handelsmann erschien ein junger Bursche aus dem nahen Dorfe Dornau, stellte sich als Kriminalbeamter vor und verlangte unter der Angabe, es sei viel falsches Papiergeld zurzeit im unteren Maintale verbreitet, die Vorlegung und Herausgabe des gesamten im Besitze G.'s befindlichen Papiergeldes. Er wollte aus obigem Grunde die Wertpapiere auf Anordnung der Staatsanwaltschaft nur vorläufig „beschlagnahmen“. Der Handelsmann traute indes dem Pseudokriminalkommissar nicht, sondern schickte insgeheim sofort zur Gendarmerie, die den Schwindler festnahm.

Wanfried a. d. Werra, 5. Juni. Der Förster Dörflinger wurde in der Montag-Nacht von Wilddieben erschossen. Gestern wurden als Täter die Vergleute Brüggmann und Hahnenbruch verhaftet. Letzterer erhängte sich in vergangener Nacht in seiner Zelle.

Mannheim, 5. Juni. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Frank (Mannheim) wird, wie die hiesige „Volkstimme“ mitteilt, einer Einladung der deutschen Sektion der sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten folgend, von August bis November eine Agitationstour durch die wichtigsten Städte der Vereinigten Staaten unternehmen.

St. Ingbert, 4. Juni. Im Jahre 1885 wurde in der Nähe unserer Stadt ein Mord verübt, der damals großes Aufsehen erregte; die Ehefrau Margarete Jung aus Dudweiler ermordete im Wald mittels eines Beiles ihren Mann, um sich mit ihrem Geliebten, einem Rostgänger der Eheleute, verehelichen zu können. Das pfälzische Schwurgericht verurteilte das Weib zum Tode, welches Urteil von Prinzregent Luitpold in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt wurde. Nunmehr hat König Ludwig die Frau anlässlich der 800-Jahrfeier der Burg Wittelsbach vollständig begnadigt; sie wurde vom Zuchthaus Michach aus nach fast 30jähriger Gefangenschaft in Freiheit gesetzt.

Saarbrücken, 5. Juni. Als Schwindler entpuppte sich ein junger Mann, der sich als kaiserlicher Oberförster ausgab, als Forstbeamter auch im Saarbrücker Adreßbuch eingetragen war und sich Zutritt zu den hiesigen Gesellschaften zu verschaffen wußte. Mittels gefälschter Papiere, die den Stempel der Forstmeisterei aufwiesen, und

durch sein sicheres Auftreten wußte der angebliche Forstbeamte, welcher behauptete, aus dem Elsaß hierher versetzt worden zu sein, Vertrauen selbst in Forstkreisen zu gewinnen, was er zu umfangreichen Pumpversuchen ausnützte. Als es dann freilich mit der Rückzahlung haperte, besahte man sich etwas mehr mit dem Oberförster, welcher fleißig der Jagd oblag und Wildbiede und Forstrevolver unnachlässig verfolgte. Die Polizei entlarvte ihn als Schwindler. Das Eigentümliche an der Geschichte ist, daß der Betrüger in Saarbrücken seine Schwindeleien auszuüben vermochte, obwohl er hier geboren ist und eine große Reihe von persönlichen Bekannten hat, die um seine frühere Stellung wußten.

Lokalnachrichten.

* Das Schülerherbergswesen im Taunus. Nach Mitteilungen des Taunusklubs ist der Besuch der Studenten-, Schüler- und Lehrlings-Herbergen im Taunus im Jahre 1913 gegen die beiden Vorjahre zurückgegangen, während die Gesamtzahl der Besuche aller Herbergen in Deutschland und Deutsch-Osterreich von 66 556 im Jahre 1911 auf 79 498 im Jahre 1913 stieg. Man führt den Rückgang der Herbergbesuche im Taunus auf den Fortfall des früher gewährten freien Frühstücks zurück. Insgesamt bestehen gegenwärtig im Taunus folgende Herbergen: Altwiehnau, Arnoldsheim, Burgschwalbach, Camberg, Esch, Glashütten, Katzenelnbogen, Miehlen, Nassau, Niederselters, Oberreifenberg und Wehlar. Braubach mußte aufgegeben werden. Der Gesamtbesuch in allen Taunusherbergen belief sich 1911 auf 1948, 1912 auf 1941 und 1913 auf 1888 Gäste. Um eine Verringerung der Betriebskosten und dadurch eine Steigerung des Besuchs zu erreichen, werden in Zukunft die Sonderbezeichnungen Studenten-, Schüler- und Lehrlingsherbergen aufgegeben, an ihre Stelle tritt der zusammenfassende Ausdruck Jugendherbergen. Außerdem soll in den größeren Herbergen der Eigenbetrieb zur Einführung kommen.

* Betrug bei Krankenkassen. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen Versicherte, obwohl sie vom Arzte als arbeitsunfähig bezeichnet worden sind und demgemäß Krankengeld von der Krankenkasse erhalten, weiter ihrer Arbeit nachgehen. Desgleichen hat in den letzten Monaten wiederholt festgestellt werden können, daß Krankenscheine gefälscht worden sind, um Krankengeld zu erhalten. Eine Arbeiterin in Pforzheim hat es sogar fertig gebracht, das Ständesamt zur Ausstellung einer falschen Geburtsurkunde zu veranlassen, um das Wöchnerinnengeld von der Krankenkasse zu erlangen. Die Gerichte haben in allen diesen Fällen auf längere Gefängnisstrafen erkannt, indem sie aussprachen, daß die Krankenkassen als öffentliche Fürsorgeeinrichtungen für die unteren Volkskreise vor solchen betrügerischen Ausbeutungen besonders geschützt werden müßten.

* 93 072 Automobile gibt es zurzeit in Deutschland, davon sind 9739 Lastautomobile, die im Falle eines Krieges auf Grund besonderer Abmachungen der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt werden müssen. Die Zahl der Motorräder ist in Deutschland zugunsten der kleinen, dreirädrigen Automobile ständig zurückgegangen.

* Königstein, 5. Juni. Wie wir hören, wird Ihre Königliche Hoheit Frau Großherzogin-Mutter von Luxemburg, nach dreiwöchentlichem Aufenthalt in Dessau, woselbst die Fürstin zum Besuche höchstehender Schwester, Prinzessin Hilba von Anhalt weilte, am Dienstag wieder auf hiesigem Schlosse eintreffen.

* Bei den Fundamentierungsarbeiten des von Herrn Maurermeister M. Söhngen in der Klosterstraße gegenwärtig zu errichtenden Neubaus wurde ein Teil der alten Stadtgräben freigelegt. Die einzelnen Gräben hatten eine Tiefe von 3 Meter und eine Breite von 5 Meter. Das Zeitalter der Gräben läßt sich allerdings nicht genau feststellen.

* Der Krankenhaushilfsverein hält in diesem Monat keine Versammlung ab, da keine Anträge vorliegen.

* Königstein, 5. Juni. Kurtheater. Die offizielle Sommerpielzeit beginnt am Sonntag den 7. Juni. Herrn Direktor Felix Hauser ist es mit großen Opfern gelungen, die berühmte Tanz-Diva des Alhambatheaters in London, Madame Alice Réjane zu einem einmaligen Gastspiele zu bewegen. Madame Réjane, welche sich zurzeit auf einer Gastspiel-Tournee durch Deutschland befindet, gilt in England als die berühmteste Vertreterin der modernen Tanzkunst und glänzt ebenso durch ihre jugendliche, graziose Erscheinung, wie durch ihre vollendete, chronographische Technik auf allen Gebieten der historischen und nationalen Tänze. Wie das lebendig gewordene Gemälde der spanischen Infantin „Maria Theresia“ des großen Meisters Velasquez erscheint Madame Réjane in dem altspanischen Tanze „Malagueña“, den sie in einem prachtvollen Originalkostüm des 17. Jahrhunderts tanzt, welches das Entzücken aller Damen und aller Kenner bildet. In dem griechischen „Bachanale“ verkörpert sie die reine Harmonie der Antike und gleichsam als menschgewordenes Elementarereignis bräut sie in dem sensationellen Spitzentanz „Sturmwind“ über die Bühne, oder gaukelt als Frühlingsymbol vor den entzückten Augen ihrer Zuschauer. Ein hoher Kunstgenuss steht also mit Sicherheit zu erwarten und kein Freund eines rein ästhetischen Genusses sollte sich diese seltene Gelegenheit entgehen lassen, dieser künstlerischen Offenbarung beizuwohnen. Das Programm wird ausgefüllt durch erlesene Gesangsvorträge des Heldentenors Paul Reiner-Bittmann aus Frankfurt a. M. und durch Vortrag ausgewählter moderner Dichtungen durch Frä. Jutta Pagendorf und Herrn Direktor Felix Hauser. Trotz der enormen Kosten, welche das Gastspiel verursacht, sind die Preise nur in mäßiger Weise erhöht worden und findet der Vorverkauf wie bisher bei Herrn Georg Kreiner, Hauptstraße 23, statt, welcher Billetbestellungen schon jetzt entgegennimmt.

* Falkenstein, 5. Juni. Aus Anlaß der Jahrbilderfeier der Wiedertekehr der Tage der Befreiung Deutschlands aus fremder Knechtschaft ist es in allen Gauen unseres

lieben deutschen Vaterlandes der jetzigen Generation so sehr in Erinnerung gekommen, welche große Taten, welche Mühsale und Entbehrungen unsere Vorfahren und auch jetzt noch lebenden Veteranen für Deutschlands Befreiung und Einigung erdulden mußten. Eine Ehrenpflicht der jetzt lebenden Bevölkerung ist es, dafür zu sorgen, daß diese ruhmreichen Taten nicht der Vergessenheit anheimfallen, sondern auch den nach uns kommenden stets vor Augen gehalten werden zum stets sichtbaren Zeichen, daß Einigkeit stark macht. In lobenswerter Weise will die Kriegerkameradschaft Falkenstein diesen Gedanken in die Tat umsetzen und hat beschlossen, zum Andenken der braven Mitkämpfer für Deutschlands Einheit und Freiheit einen Gedenkstein zu errichten. Die Vorarbeiten sind schon im Gange und soll ein echter Taunusquarzit, gezeit mit einer Bronzeafel am oberen Ende der Hauptstraße Aufstellung finden. Der Platz wird gärtnerisch angelegt und gewiß eine Zierde für unser schönes Falkenstein, aber auch eine Mahnung an unsere Enkel und Urenkel bedeuten. Anderwände von etwaigen Mitkämpfern der Zeit von 1808—1871 werden durch Bekanntmachung in heutiger Nummer um Bekanntgabe der Namen aufgefordert.

* Schneidhain, 5. Juni. Der hiesige Arbeiter-Gesangsverein „Taunusperle“ hält am nächsten Sonntag nachmittag im Rastanienhain an der Bahn sein diesjähriges Sommerfest ab. Um 2 Uhr wird ein Festzug nach dem so schön gelegenen Festplatz abmarschieren. Für abwechslungsreiche Unterhaltung ist genügend gesorgt, so daß jedem Teilnehmer an dem Feste einige angenehme Stunden gewiß sind. Einladung ergeht im Anzeigenteil.

* Hornau, 5. Juni. Am nächsten Sonntag nachmittags 4½ Uhr halten die ehemaligen Angehörigen des Fußartillerie-Regiments „Generalfeldzeugmeister“, Brandenburgisches Nr. 3, aus Königstein und Umgebung eine Versammlung im „Frankfurter Hof“ hier ab, um die letzten Besprechungen über Beteiligung an dem Regiments-Jubiläum vorzunehmen. 30 Ehemalige werden sich aus dem Königsteiner Bezirk beteiligen. Laut Mitteilung des Regiments werden Tausende ehemaliger Angehöriger aus Brandenburg, Thüringen, Westfalen, Elsaß-Lothringen und Hessen-Nassau zu der Jubelfeier in Mainz eintreffen. Besonders die Stammprovinz Brandenburg ist stark vertreten. Auch die Stadt Mainz rüstet zu einem würdigen Empfang. Das ist die älteste preussische und wohl auch deutsche Artillerie-Formation.

* Eppenhain, 5. Juni. Mit der Erbauung des von Herrn Direktor Maull Frankfurt a. M. zum Andenken an seine verstorbene Gattin gestifteten „Louisen-Turm“ auf dem Ahlsberg wurde dieser Tage angefangen. Die Arbeiten wurden der Firma Fries u. Sohn Frankfurt zur Ausführung übertragen. Wie wir hören, wird der Kur- und Verschönerungsverein gelegentlich der Fertigstellung des Turmes eine kleine Einweihungsfeier arrangieren.

* Eppstein, 5. Juni. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, findet am nächsten Sonntag die letzte Vorstellung des Volksfestspiels „Ein Lehnstag auf Burg Eppstein“ statt. Später folgt nur noch eine Elite-Vorstellung. Es ergeht deshalb an alle Interessenten die Aufforderung, dies zu beachten und diese letzte Vorstellung nicht zu verpassen.

Kleine Chronik.

Berlin, 4. Juni. Im Meineidprozeß gegen den flüchtig gewordenen Leutnant a. D. von Brumm-Selbened, welcher vor mehreren Wochen das Berliner Schwurgericht I beschäftigt hat, wurde heute Nachmittag Urteil gefällt. Brumm wurde in Abwesenheit wegen willkürlichen Meineids und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Weide wegen fahrlässigen Falscheides und willkürlichen Meineides zu neun Monaten Gefängnis. Alemtke wurde freigesprochen.

Berlin, 4. Juni. Der 42jährige Töpfer Hermann Schmidt hat heute vormittag seine Ehefrau durch zwei Revolvergeschosse schwer verletzt und sich dann selbst zwei Kugeln getötet. Der Töpfer hatte seit längerer Zeit seinen Beruf vernachlässigt und sich auf die Rennbahn betrieblen. Die Frau mußte für den Lebensunterhalt als Plätterin sorgen. Jetzt wollte sie von ihrem Mann wegziehen, was ihn zu der Tat veranlaßte.

— Eine große Stiftung. Der Königstuhl-Sternwarte in Heidelberg vermachte der von dort gebürtige Kunstmaler Karl Hapel sein ganzes Vermögen im Betrag von 235 000 M.

— Die Schuld an dem Tode der 1023. Die Rettungs-suchung im Falle der im St. Lorenzstrom untergegangenen „Empress of Ireland“ läßt es immer wahrscheinlicher werden, daß auch der Führung des gesunkenen Schiffes ein großer Teil der Schuld an der Katastrophe beigemessen werden muß. Festgestellt ist, daß die „Empress of Ireland“ einen unregelmäßigen Kurs hielt und bald nach rechts, bald nach links fuhr, so daß die Gefahr der Kollision fortwährend drohte. Der Kapitän des Kohlendampfers „Storstad“ konnte nicht nachweisen, daß er nach dem Zusammenstoß nicht sofort davongedampft war. Der „Storstad“ hat bei dem Zusammenstoß eine halbkreisförmige Verbiegung des Vorderendes davongetragen. Damit gewinnt die Erklärung des Sinkens des Schiffes ursprünglich im Loch der „Empress of Ireland“ gehalten wurde, durch die Vorwärtsbewegung des Kohlendampfers aber aus dem Loch herausgedrängt wurde. Auf die Klage auf Schadenersatz in Höhe von 2 Millionen Dollars, die die Canadian Pacific Eisenbahn gegen den „Storstad“ angestrengt hat, haben die Besizer der „Storstad“ mit einer Gegenklage in Höhe von 50 000 Dollars für die Beschädigung ihres Schiffes geantwortet. Es bringen als Grundlage Nachlässigkeit in der Navigation der „Empress of Ireland“ vor.

Aus der Geschäftswelt.

Bauhandwerker beachten vielfach nicht, daß die Prüfungs-
rechnung für die Meisterprüfung eine zweijährige Polier-
fähigkeit fordert. Jeder der später die Meisterprüfung im
Bauhandwerk ablegen will, siehe sich daher rechtzeitig vor. Wer
als Polier ausbilden will, kann sich auf der Bau- und
Hauselekt. Oldenburg in einem Winterkursus die erforder-
lichen Kenntnisse erwerben. Der Kursus genügt auch für
das Bestehen der Meisterprüfung. (Siehe Inserat.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 5. Juni. Eine Frau hat testamentarisch der
Stadt eine Summe von 50,000 M. vermacht, deren
Zinsen bedürftigen, von ihren Männern verlassenen
oder in Ehescheidung liegenden Frauen der Stadt Berlin
zur Berücksichtigung der Konfession zugute kommen sollen.

Schwefingen, 5. Juni. Wie die „Schwefinger Zeitung“
meldet, hat der Bürgerausschuß in seiner gestrigen Sitzung
unanimig die sofortige Entlassung des Bürger-
meisters Hartmann gutgeheißen.

London, 4. Juni. Der König hat folgenden deut-
schen Seelenten die silberne Rettungs-
medaille verliehen: dem ersten Offizier Ernst Harzmeier,
dem ersten Bootsmann Karl Rapreger, dem Matrosen Karl
Kess, Arno Leisch, Karl Nilson, Christiano Vanelli und Paul
Lade von dem Hamburger Schiff „Deutschland“ für die
Rettung der schiffbrüchigen Mannschaft der „County of
Down“, die im Februar im Nordatlantischen Ozean auf-
gegriffen wurde. Das Handelsamt hat dem Kapitän Karl
Harzmeier einen silbernen Becher, dem Bootsmann Rapreger
und den genannten übrigen Matrosen Geldgeschenke über-
reicht.

Durazzo, 5. Juni. Die Mitglieder der Kon-
trollkommission begaben sich heute nachmittag nach
Schiav, wo sie mit den Delegierten der an der Auf-
standsbewegung beteiligten Ragas zusammentrafen.
Diese machten jedoch nicht den Eindruck wirklicher Landschaf-
svertreter, sondern jenen von untergeordneten Angehörigen
der Ragas. Unter den Delegierten befanden sich zahlreiche
aufgewiegelt Fanatiker, welche hauptsächlich Gegner der
Verständigung waren. Einige anwesende Muftis waren arg
schüchtern. Sämtliche zeigten wenig Interesse für die von
ihnen vor einigen Tagen bekanntgegebenen Wünsche, sondern
riefen beständig, die Redner der Kontrollkommission unter-
brechend, daß sie die Türkei und einen mohammedanischen
Fürsten haben wollten. Obwohl ihnen von der Kontroll-
kommission die Unmöglichkeit der Erfüllung ihrer Wünsche
vor Augen gehalten wurde, bestanden sie auf ihnen und
wiederholten stets jenes Schlagwort, was die Verhandlungen
verzögerte. Da die Verhandlungsart der Rebellen den Ein-
druck erweckte, daß sie Zeit gewinnen wollten, lehnten die
Mitglieder der Kontrollkommission es ab, in neue Verhand-
lungen mit ihnen einzutreten, wiesen daher ihre panislamiti-
schen Forderungen schlichtweg ab und lehrten abends nach
Durazzo zurück.

Durazzo, 5. Juni. Der nach Abberufung des holländi-
schen Majors Sluys zum Plakkommandierten ernannte
Oberstleutnant Thomsen verhängte morgens über die
Stadt den Belagerungszustand. In der Lage
ist keine Änderung eingetreten.

Montreal, 5. Juni. Die Hebung der „Empress of
Ireland“ ist von dem Gutachten der befragten amerikani-
schen Bergungsgesellschaften abhängig. Sollte es nicht zur
Hebung kommen, so verbleiben 800 Leichen in dem 100 Fuß
tief gesunkenen Schiff. — Gestern wurden mehrere ertrunkene
Matrosen in Quebec in feierlicher Weise beerdigt.

Athen, 5. Juni. Die Königin Sophie und ihre
beiden jüngsten Töchter sind über Venedig nach Cronberg
abgereist.

Kirchliche Anzeigen für Königstein.

Katholischer Gottesdienst.
Dreifaltigkeitsfest.

Vormittags 7 Uhr Frühmesse. In derselben gemeinschaft-
liche Kommunion des Marienvereins.
Vormittags 8 1/2 Uhr 2te hl. Messe.
Vormittags 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2 Uhr Andacht zu Ehren des heil. Bonifatius.

Bereinsnachrichten:

Kath. Jünglings- u. Gesellenverein. Heute abend von 9 bis
10 Uhr Turnstunde.
Sonntag nachmittags 1 Uhr Ausflug des Marienvereins
nach Niederreienberg. Sammelpunkt: Herzog Adolf-
Denkmal.
Kath. Jünglingsverein. Sonntag 4 Uhr: Spielen auf dem
Spielplatz.

Kirchliche Nachrichten aus der evangel. Gemeinde.
Trinitatis. (7. 6. 14.)

Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst.
Vormittags 11 1/2 Uhr Christenlehre.
Bibliothek von 11 1/2—12 Uhr.
Montag 8 1/2 Uhr Jünglingsverein. Spaziergang nach
Falkenstein.
Dienstag 8 1/2 Uhr abends Jungfrauenverein.
Mittwoch 8 1/2 Uhr abends Kirchenchor.
Donnerstag 4—6 Uhr Frauenverein.

Israel. Gottesdienst in der Synagoge in Königstein.
Samstag morgen 8.30, nachmitt. 4.30 Uhr, abends 9.30 Uhr.

**Kirchliche Nachrichten aus der evangelischen Ge-
meinde Falkenstein.**

Sonntag vormittags 11 Uhr Gottesdienst.

Kirchlicher Anzeiger der evang. Gemeinde Eppstein.
Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst, 11 1/2 Uhr Christen-
lehre.

Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!

Das beste selbsttätige

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebten Henkel's Bleich-Soda.

Überall erhältlich,
niemals lose, nur in
Original-Paketen.

Wochenprogramm

zu den

Veranstaltungen der städt. Kurverwaltung zu Königstein
in der Zeit vom 6. bis 13. Juni 1914.

Sonntag den 7. Juni, nachm. von 4—6 Uhr, Konzert
im Kurhaus Taunusblick. Abends 8 1/2 Uhr
Kurtheater Königstein i. T.: Hotel Procasky

Gastspiel von Madame Alice Réjane

Tanzdiva vom Alhambra-Theater in London.

Vorher Konzert und bunter Teil.

Vorverkauf: G. Kreiner, Hauptstraße Nr. 25, Königstein.

Dienstag, nachm. von 4—6 Uhr, Konzert im Kurhaus
Taunusblick. Abends von 8—10 Uhr Konzert
im Hotel Bender.

Mittwoch, nachm. von 4—6 Uhr, Konzert im Kurhaus
Taunusblick. Abends von 8 1/2 Uhr Konzert im
Hotel Procasky.

Donnerstag, nachm. von 4—6 Uhr, Konzert im Kurhaus
Taunusblick. Abends von 8—10 Uhr Konzert
im Hotel Bender.

Freitag, nachm. von 4—6 Uhr, Konzert im Kurhaus
Taunusblick. Abends von 8—10 Uhr Konzert
im Hotel Procasky.

Samstag, nachmittags 4—6 Uhr, Konzert im Kurhaus
Taunusblick.

Bei günstiger Witterung finden ausserdem täglich vor-
mittags von 11—12 Uhr Promenaden-Konzerte im
Falkensteiner Hain statt.

Bekanntmachung.

Die Frühlings- im Kurpark werden **Samstag** den 6. Juni,
vormittags 12 Uhr, an Ort und Stelle versteigert.
Königstein i. T., den 5. Juni 1914.

Der Magistrat. Jacobs.

Bekanntmachung.

Dekorationsbäume für Fronleichnamstag werden seitens der
Stadt zum Preise von 10 Pfg. pro Stück abgegeben. Bestellungen sind
bis Dienstag den 9. Juni, mittags 12 Uhr, auf hies. Rathaus, Zimmer
Nr. 2, anzugeben.
Königstein i. T., den 5. Juni 1914.

Der Magistrat. Jacobs.

Bekanntmachung.

Zum Andenken der Hundertjährigen Wiederkehr der
Folge der Befreiung Deutschlands aus fremder Herrschaft
hat die Kriegerkameradschaft Falkenstein beschlossen einen
Gedenkstein zu errichten.
Angehörige von Teilnehmer werden deshalb hiermit auf-
gefordert das Komitee darin zu unterstützen und die Namen
Angehörigen auf hiesigem Bürgermeisteramt zu melden.
Falkenstein, den 3. Juni 1914.

Der Vorsitzende der Kriegerkameradschaft: Der Bürgermeister:
Adam Schmitt. Hasselbach.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern

beste Schweisswollen
für Strümpfe & Socken,
nicht einlaufend
nicht filzend.

4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein-
(billigste) (beste)

Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld.

Berloren:

1 schwarzer Damenregenschirm.
Wiederbringer erhält Belohnung.
Näheres Rathaus, Zimmer Nr. 3.
Königstein, 5. Juni 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Zugelaufen:

ein junger, gelber Spitz.
Näheres
Bürgermeisteramt Falkenstein.

Ein tüchtiger
Polierer u. Mattierer
auf Eichen-Möbel sofort gesucht.
Wilhelm Dichtmann & Söhne,
Kellheim i. Taunus.

Tüchtiges Dienstmädchen
oder unabhängige Frau wird
von alter Dame für kleinen Haus-
halt auf dem Lande für die Sommer-
monate gesucht.

Anmeldungen in
Villa Sans-Souci, Königstein i. T.

Ein Kindermädchen
und ein Hausmädchen,
das kochen kann, gesucht.

Frau Baronin von Puttkamer,
Königstein, Frankfurterstr. 20.

Dobermann,
Mäde, 14 Monate alt, dunkelbr. mit
rot, felt. schönes Tier, sehr fromm u.
treu, wachsam, la. Stammbaum, um-
ständlicher billig zu verkaufen
Chaussee Schreiner, Schön-
berg i. T., Villa Wiefened.

8 Morgen Heugras
in Parzellen verschiedenen Größen
bei der Falkensteiner Mühle zu
verkaufen

Ph. Hummiller, Königstein i. T.

Kurtheater Königstein i. T.: Hotel Procasky

Sonntag den 7. Juni, abends 8 1/2 Uhr:

Einmaliges Sensations-Gastspiel von Mdm. Alice Réjane

Tanzdiva vom Alhambra-Theater in London und des
Konzertsängers (Heldentenor) Paul Reiner-Bittmann
aus Frankfurt am Main

Vorverkauf bei Herrn Georg Kreiner, Hauptstr. 25.

Bekanntmachung für Kellheim.

Montag den 8. ds. Mts. wird die 1te Rate Gemeindesteuer
erhoben. Um pünktliche Beachtung des Bezahltermins wird gebeten.
Kellheim i. T., den 3. Juni 1914.
Gemeindefasse Kellheim i. T.: Schmitt.

Volksbibliothek des Vereins für Volksvorträge

Königstein im Taunus.

Unentgeltliche Ausgabe von Büchern an jedermann Sonntag
vormittags von 11—12 Uhr u. Mittwoch abends von 1/8—9 Uhr.

2 oder 3 möblierte

Zimmer

mit Küchenbenutzung in schöner
Lage für einige Sommermonate
gesucht. Off. mit näh. Angaben an
D. Cohen,
Frankfurt a. M., Dumboldstr. 50.

3-Zimmerwohnung

modern eingerichtet mit Küche und
Zubehör von älter. Ehepaar gef.
Angebote m. Preisangabe unt. B. C.
an die Geschäftsstelle dieser Btg.

Gesucht

kleines Landhaus, 5 Zimmer
und Zubehör, in staubfreier Lage
gegen Kasse hier oder in Falken-
stein evtl. Bauplatz zu kaufen.
Angebote bis 9. Juni an H. H. 2
an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Gut erhaltene

eiserne Bettstelle

mit Matraze zu kaufen gesucht.
Zu erfragen i. d. Geschäftsst. d. Btg.

Tüchtiger Architekt

erteilt gegen mäßige Vergütung
gründlichen

Zeichenunterricht.

Angebote unter H. M. an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Eine 1/2 Violine

mit Zubehör billig abzugeben.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Schneidhain, Hauptstr. 15

Schuhmacherei

K. Usinger

Schnelle und gute Bedienung.

Kuh m. drittem Kalb

Rind m. Kalb

preiswert zu verkaufen

Fritz Göbel II., Hornau i. T.

BAUSCHULE

RASTEDE i. Oldbg.

Meister- und Polierlehre. Voll-
ständige Ausbildung in 5 Monaten.
Ausführliches Programm frei.

Vorgeschriebenes Formular zu

Fremdenbüchern

empfiehlt

Druckerei Kleinbühl, Königstein.

Mittelalterliche Volks-Festspiele ❖❖ Eppstein im Taunus. Ein Lehnstag auf Burg Eppstein

von Franz Tochtermann.

350 Mitwirkende, nur Eppsteiner Bürger, Rhein- und Taunusritter, Sanfarenbläser, Volk, Hörige, Knappen, Pagen, Reifige. Chöre, gesungen von den Eppsteiner Gesangsvereinen „Männerchor“ und „Concordia“, Jungfrauen und Kindern. - - (Näheres siehe unter Tagesneuigkeiten).

Aufführung: 7. Juni, nachmittags 4 Uhr präzise.

Plakate und Textbücher bei Herrn Karl Preis und bei allen Geschäften in Eppstein i. T. - - Preise der Plätze: 2.50, 2.-, 1.50 und Mk. 1.-

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf den Aufruf des Arbeitsausschusses für das Nassauer Denkmal bei Waterloo bringe ich zur Kenntnis, daß Herr Stadtrechner Gläser zur Entgegennahme von Beiträgen bereit ist. **Königstein i. T., den 20. Mai 1914.**

Jacobs, Bürgermeister.

1. Fussball-Klub Königstein 1910

Samstag, 6. Juni, abends 9 Uhr, außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokal „Zur Post“

Tagesordnung:

1. Bericht über Fest. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Stellungnahme zu den Wanderpreisfesten und Spiel am Sonntag den 7. d. Mts., gegen Sportlust-Frankfurt dortselbst. 4. Verschiedenes.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollständiges Erscheinen gebeten.

NB. Alle Forderungen an den F. C. Königstein 1910 betreffs des Sportfestes sind bis zum 10. d. Mts. an den 1. Vorsitzenden Herrn Wilhelm Kowald, Schlossermeister, einzureichen.



Freiwillige Feuerwehr Königstein.

Sonntag den 7. Juni 1914, mittags 12 1/2 Uhr,

Abmarsch

vom Gasthaus „Zum Hirsch“ zur Gauversammlung in Oberhöchstadt.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Kaninchen- und Geflügel-Zuchtverein Königstein.

Montag den 8. Juni 1914, abends 9 Uhr, im Gasthaus Schandry

Monats-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Festlegung des Ausstellungstermins.
2. Wahl des Ausstellungskomitees.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verschiedenes.

Vollständiges Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich.

Der Vorstand.

Allgem. Ortskrankenkasse Königstein im Taunus.

Sonntag den 14. Juni, nachmittags 2 Uhr, findet im Saale des „Nassauer Hofes“ in Königstein eine außerordentliche Ausschussitzung statt.

Tagesordnung:

Nochmalige Beratung der Dienstordnung. **Königstein i. T., den 5. Juni 1914.**

Der Vorstand der Allg. Ortskrankenkasse.

Adam M. Fischer, 1. Vorsitzender.

Reinigungs-Dreschmaschinen bewähren sich glänzend. Man lese nachstehende Zeugnisse:



Schneidhain im Taunus, 31. März 1914.

Hierdurch bestätige ich Ihnen gern, daß die von Ihnen bezogene Dreschmaschine 29 R zu meiner vollsten Zufriedenheit arbeitet und daß ich mit derselben durchschnittlich 50 Garben pro Stunde verarbeitete.

Johann Gottschalk.

Schneidhain im Taunus, 5. April 1914.

Mit der von Ihnen gelieferten Dreschmaschine 29 R bin ich sehr zufrieden. Ich dresche 50-60 Garben pro Stunde.

Joseph Weck II.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Gesucht baldigst ein Mädchen,

welches kochen kann und ein Hausmädchen in dieselbe Familie. Krankentasse wird nicht abgezogen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Für die Monate Juli und August wird ein tüchtiges, einfaches Hausmädchen

zur Aushilfe gesucht. Köchin und Zweitmädchen sind vorhanden. Nur solche, mit guten Zeugnissen werden berücksichtigt. Schriftlich zu melden.

Villa Rehe, Falkenstein i. Taunus.

Tüchtiges, sauberes Mädchen,

welches auch koch. kann sucht Stelle. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Gewandtes

Zimmermädchen,

verfügt im Juli/Juni zum 15. Juni gesucht. Angebote Herzog Adolfsstraße 13, Königst.

Eine neu hergerichtete

2-Zimmerwohnung

an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

3-Zimmerwohnung

zu vermieten.

Schneidhainweg 3, Königstein.

Schöner geräumiger

LADEN

mit 2 Schaufenster und Ladenzimmer zu vermieten.

Näh. bei Jos. Alter jr.,

Ecke Bahnstr. u. Schneidhainweg

Königstein i. Taunus.

Pferdestall u. Autogarage

zu vermieten

Chr. Schmitt sen., Gerbereigasse 5,

Königstein i. T. Telefon Nr. 55.

Georg Kreiner

Königstein

SPIELWAREN
Gebrauchs-
und Luxus-
Gegenstände

Mammolshain i. T. „Zum Adler“

— Gute Küche. Ia. Apfelwein. — Schattiger Garten. Größter Saal am Plage u. Klavier. H. Leitter.

Die Arbeiten in waschen, bügeln u. putzen nimmt an

Frau Christian Müller, Königt., Aubgasse 6.

25 Jentner prima

Grummet

zu verkaufen

Kirchstraße 16, Königstein i. T.

Trauer-Drucksachen

rasch durch Druckerei Alenbühl.

Schneidhain im Taunus!

Sonntag den 7. Juni

Sommerfest

des

Arbeiter-Gesangsvereins „Taunusperle“

im Kastanienhain an der Bahn.

Für Unterhaltung, sowie Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

NB. Der Festzug findet um 2 Uhr nachmittags statt.



II. Bundesfest

des

Main-Taunusschützenbundes zu Schlossborn

am 13., 14. und 15. Juni 1914.

Fest-Programm:

Samstag den 13. Juni: Abends großer Fackelzug mit darauf folgendem Kommers im Saale Frankbach.

Sonntag den 14. Juni: Mittags 2 Uhr

Festzug mit historischen Schützengruppen.

Anschließend: Volksfest auf dem Festplatz. Abends:

Ball im Gasthaus „Zum Schützenhof“.

Montag den 15. Juni: Mittags ab 2 Uhr: Volksfest auf dem Festplatz, welcher oberhalb des Schießstandes am Größtelerweg gelegen ist.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundl. ein

Der Vorstand.



Turnverein Kelkheim i. T.

(eingetragener Verein).

Samstag den 6. Juni 1914, abends 9 Uhr,

im „Schützenhof“.

Monatsversammlung.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird dringend erbeten.

Der Vorstand.

Geschäfts-Empfehlung.

Selzerbrunnen Gross-Karben i. H.

Der älteste und einer der besten Mineral- und Heilwässer Deutschlands. Aerztlich empfohlen, Rheumatismus,

Nervosität, Hals-, Magen-, Nieren- und Blasenleiden usw.

Export nach allen Weltteilen.

Weiter empfehle ich meine Limonaden, welche aus den besten Raffinaden hergestellt sind, sowie Kohlensäure, Gläser, Bindings und Culmbacher Bier in Flaschen und Faß. Uebnahme größerer und kleinerer Festlichkeiten.

Prompte Bedienung.

Joseph Kohl, Mineralwasserfabrik

Kelkheim im Taunus

Tel. 8, Amt Kelkheim.

Sonntags Anschluß mit Soden.

Bierverlag, Spezialausschank der Brauerei Binding.



Theodor Petri

Uhrmacher und Goldarbeiter

Bad Soden a. Taunus

empfiehlt sich der werten Einwohnerschaft von

Kelkheim, Hornau und Umgegend

in allen Arten Uhren, Trauringe, Gold- und Silberwaren, optischen Artikeln, sowie Reparaturen an Uhren, Goldwaren und ins Fach einschl. Arbeiten.

Komme jeden Samstag nach Kelkheim und Hornau

Bestellungen nimmt entgegen für Kelkheim:

Herr Heinrich Steyer, Gasthaus „Zum Taunus“ und

Herr Erasmus Klomann, Schreinermeister, Rosserstraße 2.

Für Hornau:

Herr Jacob Schäfer, Gasthaus „Zum Taunus“.

Reparaturen werden auf Wunsch im Hause abgeholt und abgeliefert.

Illustriertes Sonntags-Blatt

ZUR
Amtlichen Taunus-Zeitung.

Verlag von Ph. Kleinböhl in Rönigstein i. T.

1914. * Nr. 23

Unter fremden Leuten.

Eines jungen Mädchens von Heinrich Köhler. (Fortsetzung.)
Es war Doktor Bernide, der in seiner Eigenschaft als Hausarzt in der Villa einen Besuch gemacht hatte. Gertrud hatte in der letzten Zeit kaum an den Doktor gedacht, aber in diesem Augenblick war es ihr wie

ein Trost, eine Beruhigung, sein gutmütiges Lächeln neben sich aufzufinden.

„Sie bemerkt ja gleich, wenn ich geweint habe, wenn, mein Kind, wenn es ist?“ fragte er, und seine Hand ergreifend.

„Ach, Herr Doktor, Sie sind ja Präsident von der Gesellschaft der Ärzte in Rönigstein, hat heute Sie geschrieben.“

„Und?“

„Er will seinen Namen schreiben.“

„Seinen Namen unterschreiben?“

„Weinetwegen, Herr Doktor. Es ist so bitter, so bitter!“

„Und wenn ich die Schmerzen der Mißfatale, würde man mich nicht machen.“

„Ach, Kind, beruhigen Sie sich!“

„Ich sag, der Herr Doktor, der bei dieser Gelegenheit bloß geworben hat.“

„Ich kann mir denken, daß Herr Doktor von Rönigstein Sie nicht läßt.“

„Ich sage ihm auch, Herr Doktor, daß ich zittere um die Zukunft.“

„Wie ich mich in der Lage zu verhalten? Daß ich Herbert kommen, meinetwegen.“

„Sollen Sie? Sie sind ein Charakter und eine Frau.“

„Ich frage Sie, was Sie an dieser Stelle tun?“

„Ich?“ rief der Doktor zusammenfahrend. „Ich — ich . . .“
Er brach ab und setzte gepreßten Tones hinzu: „Ich kann darüber kein Urteil fällen, einmal, weil meine Lage eine ganz andere ist, und dann — ich bin ein Junggeselle.“

„Ach, ich vergaß das, Herr Doktor. Verzeihen Sie mir, daß ich Sie schon zum zweiten Male in eine ähnliche Sache verwickelte. Was müssen Sie von mir denken? Aber ich schwöre Ihnen, daß

ich beide Male bewußt nichts getan habe, um in diese Lage zu geraten. Ach, das erstemal fiel mir die Entscheidung viel leichter. Sie sind so leidenschaftslos, so vernünftig, und werden über meine Angst und Rote lächeln. Sie können dies alles ja nicht verstehen, da Sie nie geliebt haben.“

„Wie geliebt!“ wiederholte der Arzt. „Was wissen Sie davon? O, ich verstehe Sie sehr gut, denn ich weiß, was leiden und entsagen heißt. Aber ich bin ein Mann, ich muß stark sein . . .“
Er war bei den letzten Worten so bewegt, daß seine Stimme zu erstarren schien.

Armer Doktor, dachte Gertrud, ich habe da offenbar eine wundere Stelle in seinem Herzen berührt.

„Verzeihung, Herr Doktor“, sagte sie teilnehmend, seine Hand drückend, die leicht in der ihren zitterte.

„Ich muß stark sein“, wiederholte er, „seien Sie ebenfalls stark. Sie haben ja noch kürzlich, als Bell krank war, so viel Mut gezeigt.“

„Ach, alle meine früheren Leiden waren nicht so bitter!“

„Auch dies Hängen und Bangen geht vorüber. Verlieren Sie nicht die Hoffnung, es kann sich alles noch zum Besten wenden. Und



Der Kampf mit dem Drachen. Nach dem Gemälde von B. Gräbhein. (Mit Text.)

wenn Sie Hilfe brauchen, eine Hand, die Sie hält und stützt, dann bin ich da, Ihr Freund, Ihr treu ergebener Freund, Gertrud."

Man hörte draußen im Korridor das lebhaftes Sprechen der Kinder, und gleich darauf traten Susie und Bell ins Schulzimmer. "Warum sind Sie nicht mit uns in den Garten gekommen?" rief Bell. "Ach, Sie sehen so blaß aus, Fräulein, der Doktor hat Ihnen gewiß ein Rezept verschrieben. Onkel Herbert sagte mir auch eben, ich solle Sie trösten."

Gertrud machte einen schwachen Versuch zum Lächeln.

"Jetzt lachen Sie wenigstens wieder", fuhr die Kleine fort. "Sie sollen sehen, ich mache Sie eher gesund, als der Onkel Doktor."

Doktor Wernide nahm den blonden Vorkopf des Kindes zwischen seine beiden Hände.

"Kleiner Cherubin!" sagte er, und verließ das Zimmer.

Am Abend vor dem Essen trat Herbert lebhaft auf Gertrud zu. "Sie haben geweint," sagte er, "aber wir wollen noch nicht verzweifeln. Meine Mutter hat mir geschrieben, sie beruhigt und tröstet mich. Lesen Sie einmal diese Zeilen, die sich auf Sie beziehen."

Gertrud las:

"Sage Fräulein Gertrud, daß ich ihre Mutter Alexandra von Lichtenow gekannt habe, als sie jung, schön und glücklich war. Ich habe nie abfällig über ihre Heirat geurteilt und würde mich freuen, ihr einen Dienst erweisen zu können. Eine tugendhafte Frau ist den Millionen eines eiteln, frivolon Mädchens vorzuziehen. Was ich dem Onkel gegenüber tun kann, will ich sicher unternehmen. Hoffen wir das Beste!"

"Meine Mutter ist von sehr edler Gesinnung und herzensgut," sagte Herbert, "einen besseren Anwalt können wir nicht haben. Leider ist mein Onkel ein alter, eigensinniger Mann, der trampfhaft an seinen Ideen festhält. Aber hoffen wir trotz alledem."

Die Kommerzienträtin, welche die beiden beobachtet hatte, näherte sich ihnen. "Nun, Herbert, hast du Nachricht vom Onkel erhalten?" fragte sie.

"Ja", antwortete er. "Sein Befinden scheint nichts zu wünschen übrig zu lassen, denn sein Schreiben zeugt von großer Energie."

Die Kommerzienträtin lächelte.

"Ja, er ist riesig eigensinnig, unser Onkel", versetzte sie.

"Ich bin es jedenfalls und habe mehr Grund, beharrlich zu sein, als er", sagte Herbert, Gertrud mit einem Blicke leidenschaftlicher Zärtlichkeit ansehend.

"Speißt Doktor Wernide mit uns zu Abend?" fragte die Kommerzienträtin, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

"Der Doktor Wernide hat mich beauftragt, ihn für heute zu entschuldigen; er ist zu einem Schwerkranken gerufen worden", antwortete Herbert.

Als Doktor Wernide nach acht Tagen wieder einen Besuch in der Villa machte, erkundigte sich Gertrud nach diesem Kranken.

"Er ist leider gestorben", antwortete der Arzt. "Sie wissen wohl noch nicht, daß es sich um den Oberst von Dahlem handelt?"

"Der Oberst?" rief Gertrud bestürzt. "Mein Gott, was hat sich denn so plötzlich ereignet?"

"Er ist mit dem Pferde so unglücklich gestürzt, daß er das Rückgrat brach."

"Welches Unglück! Und was macht meine arme, kleine Wanda?"

"Sie weint den ganzen Tag um ihren Vater. Und der Bruder hat sich nach Ihnen erkundigt. Ich bin während der Behandlung des Obersten oft mit ihm zusammengetroffen. Der arme Mensch ist fast gemüthst und menschenfeind geworden nach Ihrem Fortgang von Dahlemshof."

"Sie wissen, wie alles zugegangen ist, Herr Doktor, und daß ich nicht anders handeln konnte."

"Und wie steht es hier mit Ihren Hoffnungen?"

"Frau von Windheim hat einen sehr liebenswürdigen Brief geschrieben und Herbert neuen Mut gesaßt."

"Um so besser für Sie. Und doch habe ich meine Bedenken. Herbert von Windheim ist ein intelligenter Mensch, er ist gutmütig und liebenswürdig, aber..."

"Was meinen Sie?"

"Der junge Freiherr von Dahlem ist heute Majoratserbe und..."

"Herr Doktor, haben Sie denn vergessen, daß ich ihn nicht liebe?"

"Freilich — Und Sie lieben jetzt Herrn von Windheim. Wenn nur alle diese Schwierigkeiten nicht wären!"

Gleich darauf empfahl sich der Arzt.

Am nächsten Tage erhielt Gertrud den folgenden Brief:

"Liebes Fräulein Gertrud!"

Sie haben ohne Zweifel von dem Unglück gehört, das uns betroffen hat. Aber da Sie wissen, wie tief und aufrichtig meine Gefühle für Sie sind, werden Sie sich nicht wundern, wenn ich sie selbst in tiefer Trauer sprechen lasse. Als Sie von hier fortgingen, war ich wie zu Boden geschmettert, aber ich war nicht

selbständig und konnte unter diesen Umständen nichts nehmen. Der unerwartete Tod meines Vaters hat mich zu eines bedeutenden Besitzes gemacht, und ich frage Sie, diesen mit mir teilen wollen und bitte Sie inständigst darum zu wissen, daß ich kein Wortemacher bin und werden mir lieb, wenn ich Ihnen noch einmal versichere, daß ich Sie über liebe, und daß Sie durch Erfüllung meiner Bitte mich zum glücklichsten Menschen machen würden.

Ihr ergebener

Ewald von Dahlem

Dieser Brief wurde Gertrud in Herberts Gegenwart gegeben, und er bat sie, ihn zu öffnen. Als dies geschehen mußte er wohl die starke Überraschung bei der Lektüre auf Gesichtern lesen.

"Was gibt es?" fragte er.

"O, es ist nichts."

"Verzeihung," sagte der Baron mit etwas gezwungenem Lächeln, "ich hatte einen andern Eindruck. Aber ich habe doch kein Recht zur Frage."

Gertrud war in tödlicher Verlegenheit, sie wußte nicht, wie sie antworten sollte. Sie konnte ihm doch diesen Brief nicht zeigen, es würde sich nur eine peinliche Auseinandersetzung daraus knüpfen. Obwohl die Haltung Herberts ihr bewies, wie empfindlich berührt und gekränkt war, beharrte sie in Schweigen.

13.

An einem schönen Oktobersonntag fuhr die Familie der Kommerzienträtin nach der etwa zwei Meilen entfernten Villa Dorfes, um dem Gottesdienst beizuwohnen. Es war das erste Mal, seit Gertrud in der Villa war, daß Herbert daran teilnahm. Lachende Morgen, die angenehme Fahrt auf der Landstraße, die teils an Laubwald, teils an Feldern mit schönem Ausblick auf die hügelige Landschaft vorüberführte, hatte die heiter gestimmt. Schon von weitem hatte man den Turm der aus roten Backsteinen erbauten Kirche, die auf kleinen Hügel lag, herüberwinken sehen.

Als der Wagen vor dem Gotteshaus hielt, wurde er von sonntäglich gekleideten, knirenden Dorfsjugend umringt. Erst der Kommerzienträtin, dann Gertrud beim Aussteigen, während die erste mit Susie voranging, folgte Herbert Gertrud am Arme. An der Kirchthür begegnete ihnen ein junger Mann, der Gertrud sehr respektvoll grüßte. Die junge Lehrerin erwiderte ihm den jungen Freiherrn von Dahlem.

Die Kommerzienträtin, Susie und Gertrud, nahmen an der Loge, dicht am Altar Platz, während Herbert, an eine Ecke gelehnt, stehen blieb, und nachdem die Glocken noch einmal geläutet hatten, erschien der alte Dorfpfarrer, um eine Predigt zu halten, welcher Gertrud tief und achtungsvoll zuhörte.

Während Herbert von seinem Standpunkt aus das reine und die andächtige Haltung Gertruds beobachtete, erglänzte in ihr wie ein Engel der Unschuld, und er konnte sich nicht enthalten, ihr nach dem Gottesdienst einige Worte darüber zu sagen. Einer der Kirchenbesucher hatte das Paar nicht aus den Augen verloren, und als er an ihm noch einmal vorüberging, grüßte Gertrud tief und achtungsvoll.

"Wer ist der junge Mann, der Sie soeben zum zweiten Mal grüßte?" fragte Herbert.

"Es war der Freiherr von Dahlem."

"Ich denke, der ist tot?"

"Der Vater ist gestorben."

"Woher kennen Sie den jungen Herrn?"

"Ich bin bei seiner Schwester Erzieherin gewesen, ehe ich Ihrem Schwager ins Haus kam."

"Richtig — das hatte ich vergessen. Der junge Herr, Sie wohl?" setzte er dann hastig hinzu.

Gertrud errötete, als sie mit einem Nein antwortete und Herbert, wie er darauf käme.

"Er machte so eigentümliche Augen, als ob er eifersüchtig auf mich wäre."

"Herr von Dahlem befindet sich in tiefer Trauer und wohnt an andere Dinge."

"Sie haben von dieser Stellung niemals zu mir gesprochen. Weshalb sind Sie von der Frau Oberst fortgegangen?"

"Mein Himmel, Sie fragen mich ja wie ein Unterthanenrichter aus!" suchte Gertrud scherzend auszuweichen.

"Scherzen Sie nicht! Der junge Herr liebte Sie! Sie es nur ein!..."

"Sind Sie eifersüchtig?"

"Ja. Habe ich nicht das Recht, es zu sein? Besitze ich Ihr Vertrauen, Gertrud?"

"Nun, denn," entgegnete sie verlegen, "es ist wahr, Herr von Dahlem liebte mich. Als seine Mutter dies bemerkte, bat sie mich, von Dahlemshof fortzugehen. Sie hat sich wohl umsonst bemüht."

„Denn der junge Freiherr hat sich später nie mehr um gekümmert.“
Gertrud brachte dies hastig und mit innerer Unruhe hervor. „Aber, vielleicht zum ersten Male im Leben, damit eine bewährte Wahrheit. Aber sie hatte dabei nur die gute Absicht, die sie von Herbert Besitz ergriffen hatte, zu beschwichtigen. Aber seine früheren Unbefangenheit hatte einer auffallenden Nachdenklichkeit Platz gemacht.“

Am Tage darauf erhielt Gertrud folgenden Brief:
„Verehrtes Fräulein!
Ich vertheile jetzt Ihr Schweigen auf meinen Brief vom vergangenen Donnerstag. Sie haben eine andere Wahl getroffen, einen Mann gefunden, der das Glück hat, Ihnen besser zu gefallen als ich. Ich werde mich in mein Schicksal ergeben, indem Sie zu vergessen suche und bitte den Himmel, daß er Ihnen das Glück verleihe, das Sie verdienen.“
Mit einem Lebewohl für immer

Ihr Ewald von Dahlem.“
Gertrud hatte soeben diese Zeilen gelesen, als Herbert zu ihr kam.

„Ich bin bestümmert aus und setzte sich neben Gertrud, die mit dem Bandarbeit in der Fensternische saß. Mechanisch mit Schere und Nadel spielte, starrte er vor sich hin.“

„Wenn Sie bei Frau von Dahlem geblieben wären.“
„Sie?“ fragte Gertrud erstaunt.

„Ihr Sohn ist jetzt unumschränkter Herr und reich. Und da Sie liebte ...“

„Ich glaube, wir wären mit diesem Thema fertig.“
„Ich nicht. Denn es will mir nicht aus dem Kopf, daß der Herr mehr in Sie verliebt war, als Sie es hinstellen. Wer ob nicht auch Sie ihn geliebt haben?“

„Aber Herbert!“
„Es fällt mir auf, daß Sie so sehr zurückhaltend in Ihren Mittheilungen über diese Familie sind. Darin liegt ein Verdacht, der ein Beweis. Außerdem sind mir durch einige Bekannte, die Dahlems verkehren, allerlei Gerüchte zu Ohren gekommen.“

„Das wollen Sie die Wahrheit nicht eingestehen?“
„Ich nenne ich jetzt zudringlich werden. Ich habe den Freiherrn geliebt. Glauben Sie mir nicht mehr?“

„Gertrud, Sie haben keine Ahnung, in welchem Zwiespalt ich mich befinde! Mein Onkel schrieb mir heute, daß Sie Ihren Sohn verlassen hätten, weil Sie ein Liebesverhältnis mit dem Sohne hatten.“

„Und das glauben Sie?“ rief Gertrud erregt. „Da man mich umdeutet, muß ich zu meiner Rechtfertigung die volle Wahrheit sagen, die ich aus Schonung für Sie verschwiegen. Herr Ewald von Dahlem hat um meine Hand geworben. Seine Familie war unzufrieden gegen diese Heirat, und ich habe Dahlems Hof verlassen.“

„Gehen, da ich den jungen Herrn nicht liebte.“
„Ja, so ungefähr hat man mir erzählt. Und doch, es nimmt Dual nicht vom Herzen. Ich kämpfe und leide und wünsche, nichts geboren zu sein. Wie soll das alles noch enden?“

„Mein Onkel ist unbeugsam, und meine Mutter bittet mich, ihn nicht noch mehr zu erzürnen. Ich habe vollständig Gertrud verloren, entscheiden Sie, was ich tun soll.“

„Gertrud war so betroffen, daß sie nicht wußte, was sie antworten sollte. In diesem Augenblicke trat die Kommerzienrätin ein. Diese Erregung, in der die beiden sich befanden, war so einschneidend, daß sie ihr nicht entgehen konnte. Da sie in die Kommerzienrätin eingeweiht war, genierte sich Herbert denn auch nicht, seine Schwester seine neue Sorge anzuvertrauen.“

„Zu laßt mir damit nichts Neues, lieber Herbert,“ antwortete die Kommerzienrätin, „du konntest vom Onkel nichts anderes erwarten, und Gertrud wußte gleichfalls, wie es steht.“

„Ich sehe ein, daß Sie recht hatten, gnädige Frau, als Sie mir das Hoffen machten“, antwortete Gertrud bedrückt.

„Sie wollen Sie damit sagen, Gertrud?“ rief Herbert erregt. „Ich will und noch einen letzten Versuch unternehmen.“

„Dann muß es auch so gehen. Ich würde auf alle Fälle meinen Willen durchsetzen.“

„Und du wirst dadurch dich und Gertrud ins Unglück bringen.“
„Ich habe das kleine Vermögen vom Vater her.“

„Ich habe das kleine Vermögen vom Vater her.“
„Ich werde davon reichen gerade aus, um deine Handschuhe zu bezahlen.“

„Ich werde davon reichen gerade aus, um deine Handschuhe zu bezahlen.“
„Ich werde davon reichen gerade aus, um deine Handschuhe zu bezahlen.“

„Ich werde davon reichen gerade aus, um deine Handschuhe zu bezahlen.“
„Ich werde davon reichen gerade aus, um deine Handschuhe zu bezahlen.“

bei größter Sparsamkeit davon nicht zu leben ist. Unter solchen Umständen eine Ehe eingehen, wäre geradezu ein Verbrechen.“

Gertrud erwiderte fast vor innerer Bewegung, sie erkannte die ganze Haltlosigkeit dieser Lage und hatte auch in Herberts Charakter einen Einblick getan, der ihr das Vertrauen zu ihm raubte. Wie sollte sie seine Versicherungen, sie nicht im Stich lassen zu wollen, mit seiner Verzagtheit und Unentschlossenheit in Übereinstimmung bringen?

„Haben Sie denn niemals daran gedacht, einen Beruf zu ergreifen?“ fragte sie in ihrer Verwirrung.

„Ich wollte mich der Offizierskarriere widmen, habe aber auf Wunsch des Onkels landwirtschaftliche Studien betrieben, um später einmal sein Gut verwalten zu können, denn ich war von jeher zu seinem Erben bestimmt.“

„Und damit war Ihr Schicksal entschieden, Sie können ohne Einwilligung Ihres Onkels nichts unternehmen“, sagte Gertrud mit großer Bitterkeit.

Herbert sah sie an und bemerkte, daß sie nur noch mit großer Mühe die Fassung bewahrte. Sie zitterte und sah bleich aus wie der Tod.

„Es ist ja noch nicht alles verloren, Gertrud“, sagte er begütigend. „Zittern Sie nicht so und machen Sie mir keine Vorwürfe. Ich werde selber mit dem Onkel sprechen, vielleicht richte ich persönlich mehr bei ihm aus.“

Ein unglaubliches Lächeln huschte über Gertruds Gesicht.

„Ja“, versicherte er noch einmal, „ich werde alles ausbieten und noch heute abreißen.“

Gertrud zuckte die Achseln und antwortete nicht. Sie erwiderte fast vor innerer Aufregung und ging auf ihr Zimmer, während die Kommerzienrätin mit ihrem Bruder noch eine lange Unterredung hatte. Das junge Mädchen schloß sich in ihr Zimmer ein, der Kopf brannte ihr wie Feuer, und sie hatte das Bewußtsein, daß ihr Glück, ihre Hoffnungen zertrümmert waren. Sie zweifelte nicht an Herberts Liebe, aber er war ein Mann ohne jede Selbstständigkeit und darum also kein rechter Mann. Er hatte sich etwas vorgenommen, was er nicht durchführen konnte, und sie selbst hatte sich durch ihr eigenes Gefühl in eine Täuschung verfallen lassen, die sie jetzt als Schimäre erkennen mußte.

Diese Gedanken quälten sie so lange, bis sie betäubt auf Kissen sank und in einem tiefen, traumlosen Schlaf ihren Kummer vergaß.

(Fortsetzung folgt.)

„Wer andern eine Grube gräbt —“

Humoreske von A. Rode. (Nachdruck verboten.)

Die Finken schlagen: „Der Lenz ist da!“ Kein Ohr, das sich ihrem schmetternden Jubelruf verschloße, keine Brust, die sich nicht weitete bei dem alten, ewig neuen Klang! — Wer denkt an die Unbeständigkeit dieser ersten sonnigen Lenztage, an Stürme und erneute Kälte, die sie verdrängen werden? — Mit lachenden Augen grüßen die Menschen den Frühling!

In den Gärten der Provinzstadt M. wimmelte es von fleißigen Arbeitern, die die Sonne hervorgelockt hatte.

Der dicke Rentier Göke schaffte gar in Hemdärmeln, so warm hatte sie ihm gemacht. Und hatte es doch gar nicht nötig, sich als früherer Bäckermeister so abzuradern, denn außer dem schmuden Hause, das er bewohnte, gehörte ihm noch die gegenüberliegende Villa. Augenblicklich war sie an drei unverheiratete Herren vermietet. Oben wohnte ein altlicher Hauptmann und unten zwei Leutnants. Die Nähe der Kaserne machte die Wohnung beim Regiment sehr begehrt. Im Grunde war es dem Herrn Göke ja nicht lieb, diese Junggesellenwirtschaft in seinem Haus, aber soviel er beobachten konnte, verhielten sich die neuen Mieter recht brav. Eben jetzt sah er die jungen Offiziere wieder im Garten herumspazieren.

Was trieben sie denn da? — Rosen aufdecken Mitte März? — Ja, das wäre! Die Jugend kann's immer nicht abwarten.

„Guten Abend, meine Herren!“ rief er hinüber. „Lassen Sie die Rosen nur noch im Winterhabit, sonst friegen sie beim nächsten Frost was weg!“

Damit schulterte er den Spaten und ging nach der anderen Seite des Gartens hinüber. Am Hause, gerade an der Spalierwand mit den frisch erblühten Pfirsichen, begegnete ihm seine siebzehnjährige Tochter Magdalene.

„Sieh nur, Vater!“ rief sie erfreut und hielt ihm einen Weidenstrauch entgegen, „die habe ich drüben unter dem Fenster gefunden. Ob sie hier am Staket auch schon blühen?“

„Freilich blühen sie!“ beteuerte Herr Göke und hob schnuppernd die Nase. „Die ganze Luft riecht ja danach!“

Seine Blide ruhten mit Wohlgefallen auf dem lieblichen Mädchen, das im rosa Kleide gar so raut und licht und schlank vor ihm stand. Und im Stillen sagte er sich, daß das lichte Rot

ihrer Wangen noch viel schöner sei, als das der Pfirsichblüten am nahen Spalier. Ein blühsauberes Mädel war sie doch, seine Lene! In dieser Beobachtung stand Herr Götz nun aber durchaus nicht allein.

Die beiden jungen Offiziere in der Nachbarvilla teilten sie z. B. aufrichtig und legten großen Wert auf ihre Vertiefung. Deshalb beschäftigten sie sich auch so gelegentlich im Garten zu einer Zeit, wo die schöne Magdalene im Nachbargarten aufzutauchen pflegte.

Lenchen tat zunächst, als bemerkte sie die beiden überhaupt nicht. Zierlich raffte sie das rosa Kleid und kauerte im Boskett am Zaun nieder, um das braune Herbstlaub von den Beilchen fortzuwühlen.

Aber auf die Dauer konnte sie das Kreuzfeuer der bewundernden Blicke nicht ertragen. Sie hob das Köpfchen und erwiderte züchtig den Gruß der jungen Herren, die nur auf diesen Augenblick gewartet hatten, um ihre Mühen zu ziehen.

Als sie dann aufstand, huschte ihr Blick noch einmal rasch hinüber und blieb aufleuchtend an den großen braunen Augen des Leutnants von Cleve hängen, die verzückt auf ihr ruhten.



Neue pneumatische Fahrradflüge. (Mit Text.)

Gerade in nämlichen Augenblick trat oben der Hauptmann Franke ans Fenster, um das Kroti zu prüfen, das er im Laufe des Nachmittags mit viel Eifer und Sorgfalt angefertigt hatte. — Die scharfen Gläser seines Anzeigers wurden gewissermaßen der Brennspiegel für den Funken, der aus Magdalenes schönen Augen sprang.

Und der Funken zündete.

Der Hauptmann, der bisher für des Frühlings Erwachen weder Auge noch Ohr gehabt, bemerkte plötzlich, daß sich die Büsche in lichte grüne Schleier hüllten und daß vom Stadtwald eine Ansel berüberflötete und

die ganze Luft voll verhaltener Sehnsucht war. — Tief seufzte er auf und wandte sich ins Zimmer zurück. Aber ehe er die Lampe kommen ließ, saß er noch eine ganze Weile und träumte. Wie das blonde Haar um das rosige Gesicht wehte! Wie die blauen Augen ihn anstrahlten!

Nun ja, — er konnte sich ja auch immer noch sehen lassen, trotz der paar grauen Haare im Scheitel und des durch häufige Vichtanfalle etwas steif gewordenen Ganges! — So ein kleines Liebesabenteuer wäre noch gar keine üble Unterbrechung des ewigen trockenen Dienstes in der kleinen, stillen Garnison.

Unter ähnlichen Gedanken begaben sich die beiden jungen Herren unter ihm zur Ruhe. — Aber während der dicke Tag-

sein Magdalenes liebliches Bild sehr bald mit in den mer hinübernahm, lag Cleve unter der Flut der eintreffenden Gedanken und Gefühle mit glühenden Wangen wach.



Die Spanier in Marokko. Phot. Antonio Corrias.

Zeit der Teilung Marokkos bringen die Spanier in dem ihnen zugefallenen Teil planmäßig vor. Unsere Aufnahme zeigt die am weitesten vorgeschobene Operationsbasis mit den kleinen spanischen Befestigungsanlagen und Vorposten: 1. Der Berg Mefa. 2. Friedhof. 3. Blockhaus. 4. Spanische Stellungen. 5. Arabische Befestigungen. 6. Blockhaus.

Befriedigt überlas er sein Nachwerk. Das mußte sie vernünftigerweise auch sein. So — nun eine Abicht! er ihr zustellen könnte. Er griff nach dem Karton mit roten Bogen, die ihm die Schwester mit scherzhafter Anspielung auf den Geburtstag geschenkt. Ob man siegelte? — Doch wohl! Da entglitt ihm das Päckchen und fiel polternd zu Boden. Erschreckt wandte er sich nach der Schlafzimmertür, die er halb offen gelassen. Aber Fragstein schlief ja wie ein toter Mann.

Der Bär war indessen an dem plötzlichen Geräusch erwacht. Schlafrunten blinzelte er nach dem breiten Fußboden auf dem Fußboden. Dann bemerkte er Cleves leeres Neben- und Schlafzimmer zu spähen. Da sah er den Kameraden am Tisch sitzen und gerade den Siegelad über's Licht halten. Vollends den rosa Briefumschlag erkannte, stand es bei ihm, daß dort nebenan der Grund zu einem Liebesabenteuer gelegt wurde. Lautlos kroch er in die Küche zurück und beschloß, auf der Hut zu sein, denn er hatte sein Auge auf die schöne Nachbarstochter geworfen und gewollt, zum mindesten keinem andern.



Terpentin-Gewinnung. Phot. Charles Delius, Paris. (Mit Text.)

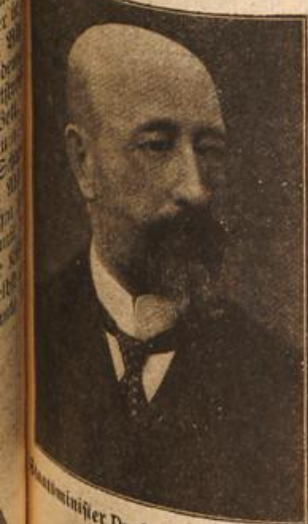
Am nächsten Morgen trödelte er absichtlich, um dem Bären einen Vorprung zu lassen. Der war innerlich sehr leichtert, daß Fragstein ihn nicht bat, zu warten. So konnte



Die Landesanstalt für Irriipelhafte Kinder in München. (Mit Text.)

Phot. Reifner & Co., München.

Phot. Kefner & Co., München.



Dr. Joh. v. Fallwig.
(Mit Tert.)

schnell und leicht los werden. beobachtete Fragstein, wie Cleve gleich einem lauernden Fuchse am nachbarlichen Gartenzaune entlang spürte, an der Stelle, wo Magdalenes Weichen blühten, sein Briefchen mit geschicktem Wurf durch die Latten schleuderte und mit dem Säbel etwas Herbstlaub darüber herstocherte, um es unbenutzten Blicken zu verbergen.

Zehn Minuten später ward es von einem andern Säbel aus seinem Versteck hervorgeholt und eiligt im Armelausschlag des Trägers verborgen. — In der Pause zwischen der Instruktionsstunde und dem Exerciren las Fragstein Clebes Poem:

ner, ins Vertrauen. Dieser war gleich Feuer und Flamme für die Idee.

Er selbst aber wollte Cleve als Dame verkleidet entgegen treten. Sein noch sehr junges, bartloses Gesicht und die zierliche Figur



Terpentin-Gewinnung. (Mit Text.)

Phot. Charles Delius, Paris.

konnte ja einen famosen Götus geben! — Selbigen Tages noch setzten die beiden den erforderlichen Brief auf. Er lautete:

„Mein Herr! Dem herzbewegenden Liebeswerben kann ich



Nuine Rathshausen (Vogesen). (Mit Text.)

nicht widerstehen. Vollen Sie mich Sonnabend abend halb acht Uhr hinter der alten Kapelle am Stadtwald erwarten, — tief verschleiert und eine Pyrusblüte an der Brust.

Ihre Frühlingsblüte."

Diesen Brief übergaben sie Lachners Burschen und schärften ihm ein, ihn zwischen sechs und acht Uhr, während im Kasino gegessen wurde, in Cleves Briefkasten zu stecken.

Der biedere Polack stand eine ganze Weile vor der Türe und konnte keinen Kasten entdecken. Denn daß sich hinter dem Türspalt mit der Aufschrift „Briefe“ ein solcher befand, war ihm unbekannt. Schließlich stieg er eine Treppe höher, und richtig, da war ein Kasten, gelb lackiert und verschließbar, wie bei seinem Leutnant. Beruhigt schob er den Brief hinein.

So kam es, daß abends der Hauptmann Franke das rosa Briefchen mit der Aufschrift „In den Traum meiner Seele“ kopfschüttelnd, aber doch freudig erregt in Empfang nahm.

Der Sonnabendabend war herangekommen, lind und lau und düsteschwer, — so recht geeignet für ein Stelldichein.

Die beiden Verschwörer hatten sich rechtzeitig mit den erforderlichen Damengewändern hinter das alte Kapellengemäuer begeben. Während Fragstein seinen Freund in den etwas engen Rockbund hineinhakte und ihm die helle Frühlingsjade hielt, gab er ihm Verhaltensmaßregeln.

„Keine zu großen Schritte, hörst du, und nicht zu entgegenkommend! Halte dich mädchenhaft schüchtern im Hintergrund! — So, nun zieh noch den Schleier herunter! Jamos siehst du aus — einfach täuschend!"

„Uff — ist das warm!" stöhnte Lachner hinter dem Schleier. „Und eng!" fügte er hinzu, indem er ein paar Schritte tat.

„Na ja, ich sage dir ja, — keine zu großen Schritte!! — Komm her, noch die Pyrusblüte anstecken! — Mensch, halte doch die Hände nicht so ungeschickt!"

Lachner faßte das Kleid mit den Fingerspitzen und begann zierlich zu tänzeln.

„Wenn du dich so affst, glaubt man es dir erst recht nicht!" trüßte der Freund. „Dann setze dich schon lieber still hin. Hier der Baumstumpf ist sehr geeignet!"

„Aber nicht eben bequem!" ächzte Lachner, sich niederlassend. Doch Fragstein blieb küßlos.

„Nun wäre ja alles in Ordnung!" entschied er. „Ich stelle mich da hinter die dicke Buche. Also warten wir!"

Sie hatten nicht lange zu warten. Punkt halb acht knackte das dürre Gezweig am Boden unter männlich festen Schritten.

Fragstein reckte den Hals. Was war das? — Der Freund sprang auf, stand einen Augenblick wie versteinert und wandte sich dann zur eiligen Flucht.

„Der Hauptmann Franke!" zischte er dem verdutzten Freunde ins Ohr, und nun rasten beide in großen Sägen durch den dämmernden Stadtwald.

„Begreiffst du?" leuchtete Lachner, den Rock bis über die Knie hochgerafft, den niedlichen Primelhut auf dem linken Ohr.

„Begreife nicht — aber ahne, — dein Roß von Burschen!" kam es stöhnend wütend zurück.

Am Stadtwall machten sie endlich halt. Fragstein schälte den Freund aus den Frauenkleidern.

„Wenn er mich nun erkannt hat, wenn er mich meldet?" sorgte sich der.

„Wird sich hüten, blamiert sich ja selber! Nur jetzt schnell nach Hause!"

Sie wollten sich über die Mauer schwingen, da hörten sie drüben zärtliches Geflüster, — eine tiefe, weiche Männerstimme und ganz leises, liebes, silbernes Mädchenlachen.

Neugierig erhoben sie sich und lugten über die Brüstung.

Da ging eben ein junges Paar vorüber. Der hochgewachsene Jüngling hatte den Arm um die Taille des zierlichen Mädchens geschlungen, das ein rosa Kleid trug.

Verdutzt sahen sie sich an. „War das nicht —?" machte Lachner.

„Jawohl", nickte Fragstein ingrimmig. „Das war Cleve mit der schönen Magdalene!"

Sonnige Tage.

Skizze von M. Friedel. (Nachdruck verboten.)

Die Erinnerung ist der Bräutigam eines Genusses.

Hamburg, die alte, reizvolle Hansestadt, hatte uns all ihre Schönheiten gezeigt, nun wollten wir hinaus zur Nordsee.

Ein günstiger Zufall fügte es, daß wir an einer Gesellschaftsfahrt, wie sie an der Waterkant vielfach veranstaltet werden, teilnehmen konnten, dadurch hatten wir den seltenen Genuß einer Nachtfahrt, nach Sylt, der Königin der Nordsee.

An einem warmen Juniabend war es, da eilten, Glod neun, viele frohe Menschen zu den St. Pauli Landungsbrücken, wo der

stolze „Kaiser" seiner Passagiere harrete. Es ging auch ohne Drängen, und wir betrachteten es als gutes Glück, daß wir ohne Ellenbogenkampf gute Plätze auf dem Deck der Elbe hinunter; jeder hat sich mit frohem Mut unbefangenen vierzehnhundert Menschen die Gangway passiert.

Pünktlich um zehn Uhr ertönte der tiefe Ton der Sirene und langsam setzte sich unser schwimmendes Haus in Bewegung die Elbe hinunter; jeder hat sich mit frohem Mut unbefangenen tüchtigen Blaujaden der Spag anvertraut. Stolz und stolz zieht unser Dampfer an Blankenese, dem lieblichen Ort Hamburg, vorüber; da ist's auch gut sein und oftmals auch schon am Elbestrand ein lustiges Bade- und Strandbad, meist von der Jugend gewürdigt. Bald bricht die Dämmerung herein und von den verschiedenen Leuchttürmen blitzen die Feuer als sichere Leitsterne für die Schiffer, dann geht der an Brunsbüttel vorbei, und im hellsten Lichterglanz ertönt die Einfahrt zum Kaiser-Wilhelm-Kanal. Auf dem Deck haben uns ein gemütliches Plätzchen eingerichtet, in warmen gehüllt, damit die kühle Nachtlust uns Landratten nicht

Interessante Studien bieten sich nun dem Auge, lustig ist's oft anzusehen, wie sich die verschiedenen Berge zu der „großen Seefahrt" vorbereiten. Riesige Berge legen Stullen, ganze Flaschen voll Kognal oder Rotwein den verdrißt, nur damit nachher um so mehr dem Meer geopfert werden kann. Noch geht die Fahrt glatt, doch da Windstärke 8 von draußen gemeldet ist, wird bald ein „büşchen schaukeln".

Ein junges Ehepärchen sitzt mir gegenüber, sie sehr schwächlich, er ebenfalls jung und schlant und ein Frauen zärtlich besorgt; damit ihr die frische Seeluft nicht det, hüllt er sie fürsorglich in die Reisbede und lehnt ihr an seine Brust, damit sie den Schlaf nicht ganz entbehren. Ihre Einwendung, daß es für ihn doch so sehr ungesund widerlegt er lachend: „Nein, im Gegenteil, so möcht ich auf der ganzen Lebensfahrt in meinem Arm halten."

Nun, wir werden ja sehen, ob er es wenigstens vermag und sein Wort hält — denke ich. Kurz nach Mitternacht kommt Rurhaven in Sicht, und voll freudiger Erwartung nun hinaus zur Nordsee. Kaum sind wir aber aus der da fängt auch unser „stolzer Kaiser" schon lustig an zu und — o weh — die freudige Stimmung, die zuerst so an Bord herrschte, sie ist gänzlich verschwunden, viel Gestalten, die mit sich und der Welt scheinbar unangenehm hängen über die Reeling gebeugt und — opfern.

Im Osten dämmert der Morgen, und der Stern droben am Himmelszelt verblaßt allmählich. Welche Stunde! Immer mehr rötet sich der Himmel, und ein Sonnenaufgang belohnt unser Wachen. Wie ein Feuer dem Meer, so kommt Frau Sonne strahlend hervor, und blendend in ihrer Pracht! Ein unvergeßlicher Anblick. Wie schön ist doch die Welt!

Das ist der große Vorzug vom Reisen, daß bei der vergrößerten Peripherie der Anschauung sich die Seele nicht verengen. Und schaut man mit offenen Augen all die Pracht und Herrlichkeit der Mutter Natur, so vergißt man dabei leichter den Herzeleid, und man hält das Dasein auch noch für lebendig ohne das persönliche, intime Glück.

Sich der Allgemeinheit unterordnen und sich nur als ein mittel einer hohen, weisen Weltfügung betrachten, das köstlichste Erfolg, den solche Fahrt, der aufgehenden Sonne gegen, haben kann. Wer hat in seinem Leben nicht oftmals die Wahrheit des kleinen Verses erfahren, wo es heißt:

„Man hängt sein Herz an Menschen und an Dinge,
Man wünscht sie sich und hat sie heiß begehrt.
Und wenn man sie besitzt, muß man so oft empfinden,
Sie hatten in der Einbildung nur Wert!"

Da bestätigt es sich wieder, daß die Gefühle nicht immer sichersten Leiter unseres Geschickes sind. Doch schaut man in die Welt hinaus und sieht die unvergleichlichen Schöpfung, wie nur die Natur und keine Menschenhand sie erschaffen, dann wird man sich nicht in Trauer über unerfüllte Wünsche verlieren, sondern über seinen Schmerzen stehen.

Wie unvergleichlich groß und schön ist doch die Natur und wie mächtig offenbart sie sich uns in des Meeres Stille. Hier spürt man die Allmacht und erkennt, daß der Mensch nur Stückerl. — Doch der stolze Dampfer, von dem hand erbaut, er führt uns, da die Meeressgöttin ihm sinnt ist, sicher und schnell unserem Ziel entgegen.

Nur wenige hatten vollen Genuß dieser selten schönen, denn viele hielt auch Gott Morpheus umschlungen. Nach achtstündiger Fahrt sichten wir die Insel Amrum, und die Stimmung bessert sich wieder. Ich schau mich nach mehr und mehr, und richtig, meine Bemerkung hat mich nicht getäuscht.

Stammholzes, so daß an dem Baume eine oder mehrere 1 bis 1½ Meter lange und 10 bis 20 Zentimeter breite Wunden gebildet werden. Aus diesen beginnt nun der Terpentin sehr bald auszutropfen und man fängt ihn dann in kleinen Gefäßen von der Gestalt eines Blumentopfes auf (Abb. 1). Von Zeit zu Zeit trägt der Sammler das noch am Holze haftende Harz ab und verlängert, wenn dessen Zufluß ein zu spärlicher wird, mit einer langschäftigen Art von der Form unserer sogenannten Däpfel die Wunde an dem Baume soweit nach oben, daß sie eine Länge von 2 bis 3 Meter erreicht (Abb. 2). So kann man aus einem gesunden, starken Stamme bis 40 Kilo Terpentin gewinnen, um jedoch den Baum zu erhalten, entzieht man ihm gewöhnlich nicht mehr als 4 bis 5 Kilo von seinem Harze. In Nordeuropa gewinnt man auch beträchtliche Mengen von Terpentin aus der gewöhnlichen Kiefer und in Österreich sowie Südrussland aus der Edelanne. Der amerikanische Terpentin entstammt der massenhaft in Virginien wachsenden Weihrauchkiefer (*P. taeda*) und der mexikanischen Besehtkiefer (*P. australis*). Der sogenannte venetianische Terpentin aber, der im Handel sehr geschätzt ist, wird in Österreich und auf Korsika von dem Färchenbaume (*P. laricio*) genommen.

Die Landesanstalt für trüppelhaft Kinder in München. Während die Fürsorge für lungenkranke Kinder, für chirurgische Tuberkulose, für Rachitische, Schwächliche, für Krüppel jeder Art in norddeutschen Städten zu wünschen übrig läßt, begegnen wir in Süddeutschland in dieser Beziehung oft ganz vortrefflichen Einrichtungen. Württemberg und Baden dürfen stolz sein auf ihre Ertrugenschaften auf diesem Gebiete, und Bayern darf es nun auch. Denn es hat jetzt eine Landesanstalt für trüppelhaft Kinder in München, die neulich in Anwesenheit des Königs paares eröffnet worden ist. Der Gedanke, den armen unglücklichen Krüppeln ein Heim zu schenken, worin ihnen Pflege und Fürsorge zuteil werden sollen, ist so edel und schön, daß der Mensch mit gesunden Gliedern gar nicht dankbar genug jenen Erdenbrüdern sein kann, die zu der Gründung einer solchen Anstalt ihr Scherflein beigetragen haben. Ist der Bauherr sogar der Staat, so darf man sich noch mehr darüber freuen, weil es den maßgebenden Körperschaften doppelt hoch anzurechnen ist, wenn sie bei den mannigfachen Anforderungen, die heute zutage an sie gestellt werden, die Schaffung solcher Stätten nicht auf die lange Bank schieben. Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, wird sich nämlich ein-gefallen müssen, daß sich die Zahl der Krüppel von Jahr zu Jahr vermehrt. Die Ursachen dieser bedauernswerten Erscheinung an dieser Stelle zu ergründen, kann nicht unsere Aufgabe sein.

Staatsminister Dr. Joh. v. Dallwitz wurde als Nachfolger des Grafen von Wedel zum Statthalter von Elsaß-Lothringen ernannt. Geboren 1855 in Breslau, steht er seit 1879 ununterbrochen im Staatsdienst. Dem preussischen Ministerium gehörte er seit Juni 1910 an. Der Posten des preussischen Ministers des Innern wurde Virkl. Geh. Rat v. Voebell übertragen.

Die Ottrotter Schlösser. Von dem freundlichen und altertümlich-malerischen Vogesenstädtchen Obernheim ausgehend grüßt den Vogeserwanderer schon aus der Ferne das Massiv des Orlisenberges. Wer einen kleinen Umweg nicht scheut, der wandere über das Dorf Bönig nach dem Kloster Orlisenberg. Die Zeit scheint hier stille zu stehen seit Jahrhunderten. Ein breiter Wallgraben umgrenzt die Wände einer ringsum wohl erhaltenen Stadtmauer, die sehr schöne Partien aufweist. Lilien und Goldlack stehen da neben wucherndem Hauswurz, und manch einsamer Giebel schaut verträumt in die neue Zeit. Und drohen vom Berg herab grüßen die beiden Burgruinen von Rathshausen und der Lützelburg, die bekannten Ottrotter Schlösser. Hart nebeneinander in reizender Lage stehen die mächtigen Überreste. Zur Frühlingszeit schmücken die Hänge blumendurchwirkte Wiesen und das helle Grün jungen Buchenwaldes. Ein freundliches Forsthaus bietet Abzug und Trant. Weithin schweift der schauensfelle Blick über die grünen Fluren und Weinberge des Rheintales.

Allerlei

Vergeßlichkeit. Chef (zum Kassierer): „Wie kann man nur so vergeßlich sein, Herr Meyer. Ich glaub', wenn Sie mal nach Amerika durchbrennen, vergessen Sie die Kasse mitzunehmen!“

Der Zahlungstermin. Frau A.: „Zahlen Sie Ihre Dienstboten monatlich oder wöchentlich?“ — Frau B.: „Ja, wie lange meinen Sie denn, daß die Leute bei uns bleiben? Wir zahlen stündlich!“

Der Beweis. Er kommt spät aus der Gesellschaft nach Hause und sie ist sehr ungnädig. „Ich war wirklich der erste, der aufbrach.“ — „Ach was, das sagst du immer.“ — „Aber diesmal kann ich es beweisen; sieh diesen schönen Schirm mit dem Goldgriff, den ich mitgebracht habe.“

Auch eine Statistik. Ein Statistiker hat folgende Berechnung aufgestellt. Man zählt durchschnittlich 36 000 000 Geburten im Jahr; das macht 70 in der Minute, also mehr als ein Baby in der Sekunde. Wenn

man die Wiegen dieser Kinder, eine an die andere, aufstellen würde das eine Länge ergeben, die einer Reise um die Welt gleich wäre, wenn man die Mütter mit ihren Neugeborenen eine nach der anderen an sich vorbeischieben ließe, immer zwanzig in der Minute, so die letzten vorbeikommenden Kinder schon vier Jahre alt sein.

Fürs Haus

Gesundheitspflege im Juni. Im Monat Juni wird zur Erhaltung der Gesundheit des Wohlbefindens von Körper und Geist die Abhängigkeit von der Natur mit unwiderstehlicher Gewalt zieht es die Menschen hinaus in die Natur. Namentlich diejenigen, welche in den großen Städten leben und haben ein großes Bedürfnis nach Licht und Luft. Wer nur irgend nach Feierabend und an Feiertagen hinaus in Wald und Feld, nur hinaus, streicht umher in der grünen Flur und ruht auch auf dem Teppich der Natur! Bewegung und Ruhe, Licht und Luft sind die Elemente des Lebens.

Wer den Tag in der Schreibstube, in der Fabrik tätig ist, der muß am Sonntag hinaus ins Freie, um sich zu erholen, damit sein Blut mit Sauerstoff gleichsam gereinigt wird. Wer aber schwere Feiern und Feste feiert, der braucht am Sonntag Ruhe. Für alle ist es aber ein Bedürfnis, die Wohnungshygiene höchst zu beachten. Die Wohnungen müssen in dieser Zeit durchflutet werden mit Luft und Licht. Im Sommer: Fenster und Türen offen. Nichts ist verkehrter, als im Sommer die Fenster geschlossen zu lassen. Luft und Licht den Kindern. Die Wohnungen zu vernebeln: die Dunkelheit vermehren sich die Krankheiten. Die menschlichen Gesundheit, die in der Dunkelheit vernebelt ist, ist gemein. Dunkle Wohnungen sind niemals als gesund bezeichnet worden. In den Junitagen gewöhnlich ist in den klaren blauen Himmeln der Sommer so freundlich zulächelt, kann man sich nicht genug freuen, sich ihrer Günstigkeit noch mehr zu versichern. Wie vielen bekannt ist, hat die physikalisch-diätetische Wissenschaft den großen Wert der Sonnenbäder für den menschlichen Körper unbestritten nachgewiesen. Sonnenbäder sind für Menschen von großem Nutzen, namentlich für solche, welche an Stoffwechselkrankheiten, Rheuma, Gicht usw. leiden. Auch für Gesunde sind Sonnenbäder gut. Wer sie nehmen will, muß sich nachts in die Sonne legen

oder setzen; am besten ist es, wenn man mit dem Sonnenbad ruhige Bewegung verbunden sein kann, wie es in den Sanatorien ermöglicht wird. Einwirkung der Luft ist beim Sonnenbad ebenfalls hoch einzuschätzen.

Homonym.

Wißt du meine Gipfel sehen,
Mußt ins Alpenland du gehen.
Nimmst du mich in andern Sinn,
Ist's manch'werte Leserin.

Logogriph.

Mit M halt's immer weißlich ein,
Die mit dem S bewahre rein.
Nach Möglichkeit nimm drauf Bedacht,
Wenn dir's mit B wird vorgebracht.
Julius Fald.

Silbenrätsel.

a, ä, ber, burg, de, den, e, el,
frie, ge, gens, gyp, hard, nu,
re, sal, ta, tel, ten, tow, wen.

Aus vorstehenden Silben sind acht Wörter zu bilden, welche bezeichnen: 1) Weiblichen Vornamen. 2) Stadt in Bayern. 3) Ein Spiel. 4) Preussische Kreisstadt. 5) Volksstamm. 6) Land in Afrika. 7) Stadt in Oberitalien. 8) Männlicher Vornamen. — Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten, die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen ergeben ein Sprichwort.

Elise Häselrath.

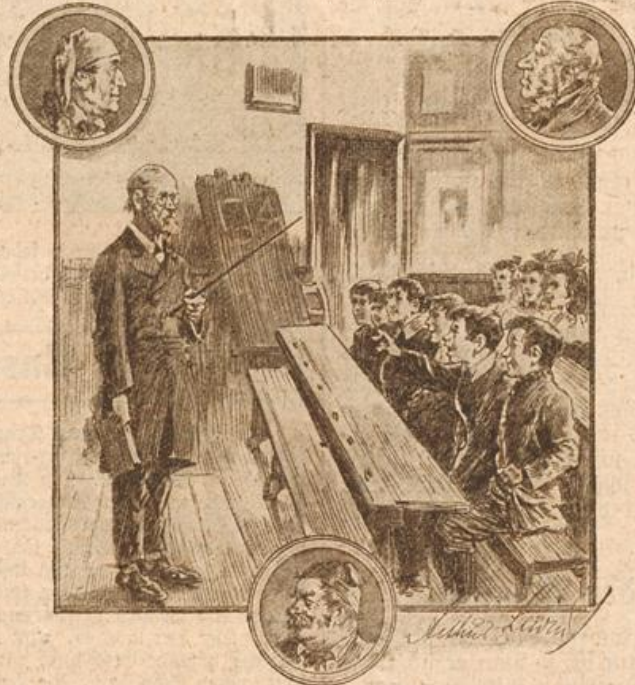
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:

Von der Gewalt, die alle Wesen bindet, Befreit der Mensch sich, der sich

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, abgedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Wieviel Reiche der Seppl weiß.

Lehrer (zu den versammelten Schülern): „Merkt wohl auf, ich werde euch heute aus der Naturgeschichte prüfen. Sag mir aber gleich, Seppl, wieviel haben wir Reiche in der Natur?“
Seppl: „Wir haben in unserer Natur da heraußen drei Reiche!“
Lehrer: „Ganz recht, wie heißen sie?“
Seppl: „Der Wald, der Mäher und der Wirt!“

Problem Nr. 107

Von Dr. W. Wolf.
(Neuburger Wochenblatt, Schwab.)



Woh.

Watt in 3 Jagen.

Watt in 3 Jagen.